

DER NORDISCHE FREMDE: HISTORISCHE UNTERSUCHUNG DES MEDIALEN SCHWEDENBILDES IM HEILIGEN RÖMISCHEN REICH (1500–1721)

Tobias E. Hämmerle (Universität Wien)

Abstract

Until the beginning of the 17th century the north was a rather unknown and abstract space for the average German-speaking recipient of early modern mass media (for example illustrated broadsheets, newspapers, pamphlets). During the course of the 17th century due to Denmark's and Sweden's participation in the Thirty Years War, the northern regions became a central topic in early modern mass media and therefore forced the recipient to be more aware of it. In the course of the second half of the 17th century the northern kingdoms became less important for the publicists of the Holy Roman Empire and instead they laid their focus on the politics of the French and of the Ottoman Empire. Thus, the image of northerners and their stereotypes, which had been introduced to the German-speaking readers over the course of the Thirty Years War, lived on until the beginning of the 18th century. Nevertheless, the Great Northern War (1700–1721) brought the people from the northern regions back into the media landscape of the Holy Roman Empire and about the same time the illustrated broadsheet – an almost antiquated genre of mass media that had struggled with the upcoming of the new modern genre the 'newspaper' – experienced a kind of a renaissance.


The aim of this article is to describe how the northern region, with focus on Sweden, was depicted in early modern mass media between the 15th and the 18th centuries. I will show the continuities and changes of the visual and textual representation of the 'northerners' and 'Sweden' in early modern mass media, which were published in the Holy Roman Empire between around 1500 until the end of the Great Northern War in 1721.

Keywords: *illustriertes Flugblatt; Zeitung; frühneuzeitliche Massenmedien; Dreißigjähriger Krieg; Großer Nordischer Krieg*

Introduction

Bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts war der Norden für die Mehrheit der durchschnittlichen, deutschsprachigen LeserInnen frühneuzeitlicher Massenmedien (Flugblätter, gedruckte Zeitungen, Messrelationen) ein abstrakter und unbekannter Raum. Die nordischen Königreiche Dänemark und Schweden wurden im Verlauf des 17. Jahrhunderts auf Grund ihrer Beteiligung im Dreißigjährigen Krieg für den Großteil des deutschsprachigen Lesepublikums ein zentrales Thema, mit dem es sich gezwungenermaßen auseinandersetzen musste. Im Zuge der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verschwand das publizistische Interesse an die nordischen Königreiche aber allmählich und die deutschsprachigen Medien setzten sich stattdessen intensiver mit dem Osmanischen Reich und Frankreich auseinander.

Nordlit 46, 2020 <https://doi.org/10.7557/13.5484>

 © 2020 The author(s). This is an Open Access article distributed under the terms of the [Creative Commons Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly credited.

Die, in den frühneuzeitlichen Massenmedien vermittelten Medienbilder und damit einhergehend die Stereotype über die Bevölkerung der nordischen Regionen, die sich im Zuge des Dreißigjährigen Krieges etabliert hatten, lebten im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum weiter. Der Große Nordische Krieg (1700–1721) katapultierte die nordischen Königreiche, insbesondere Schweden, aber zurück in die deutschsprachige Medienlandschaft. Gleichzeitig erlebte auch das totgeglaubte Massenmedium „illustriertes Flugblatt“ eine kurze Renaissance, nachdem es im Zuge der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf Grund des aufstrebenden Mediums „Zeitung“ hinsichtlich der Anzahl von herausgebrachten Exemplaren eindeutig zurückgegangen war.

Nach einer Skizzierung der zentralen Charakteristika des Flugblatt-Mediums und einer anfänglichen Introdution über das mediale Bild des Nordens vor 1600, soll in den darauf folgenden Kapiteln ein Überblick über die Darstellungsvariationen der nordischen Bevölkerungsgruppen geliefert werden, die ab etwa 1600 bis zum Ende des Großen Nordischen Krieges im Heiligen Römischen Reich vorherrschend waren. Das „Schwedenbild“ wird dabei als repräsentatives Beispiel herangezogen, indem frühneuzeitliche Massenmedien (insbesondere illustrierte Flugblätter) in Hinblick auf die Kontinuitäten und Brüche der visuellen und textuellen Darstellung Schwedens und dessen Bevölkerungsgruppen (Schweden, Finnen, Sami etc.) analysiert werden. So wird in diesem Beitrag davon ausgegangen, dass insbesondere das illustrierte Flugblatt, bedingt durch dessen visuelle und textuelle Kommunikationsebene, als meinungsbildendes Medium das Potenzial besaß, den Großteil der mentalen Bildvorstellung im Heiligen Römischen Reich – also die Bilder in den Köpfen der lesekundigen und leseunkundigen RezipientInnen – maßgeblich zu beeinflussen.

Das illustrierte Flugblatt als Produzent von mentalen Bildern

Das illustrierte Flugblatt hatte vor allem im 16. und 17. Jahrhundert seine große Blütezeit. Es war auf Grund der textuellen Kompaktheit, der vergleichsweise raschen und einfachen Vervielfältigungsmöglichkeit sowie auch bedingt durch die Symbiose der Bild- und Textebene von Anfang an prädestiniert für Propagandazwecke und wurde von der protestantischen sowie auch katholischen Publizistik im Heiligen Römischen Reich als meinungsbildendes und stimmungsmachendes Medium genutzt. So wurden anhand sprachlicher und visueller Bilder Flugblatt-Propaganda betrieben, um die Politik des Anderen zu schaden bzw. die Politik des Eigenen zu stärken. Der Umstand, dass die textuelle Ebene des Flugblattes meist sehr kompakt war und auch dass sie in Versform angeordnet war, lässt sich dadurch erklären, dass besonders beliebte rhetorische Bilder und Textinhalte von Ausschreibern und Krämern vorgesungen wurden (Schilling 1990, 40f.). Auch durch Bänkelsänger in Wirtshäusern und in Zusammenhang mit Stadt- und Dorffesten wurden Texte, die nicht selten in Form von beliebten Volksliedern vertont waren, ausgesungen. Der visuelle Charakter der Flugblätter darf bei den illustrierten Flugblättern ebenso nicht außer Acht gelassen werden, da auf diese Weise ein analphabetisches Publikum angesprochen werden konnte (Wolke, Larsson und Villstrand 2006, 313). Die Kupferstecher, Verleger, Autoren und allgemein die Flugblatt-Publizistik benutzten deshalb im Zuge von panegyrischen und satirischen Schilderungen von

Personen und Gruppen oft biblische Anspielungen und Themen, die von der städtischen sowie auch dörfischen Bevölkerung – deren Alltag größtenteils von kirchlichen Rhythmen und Zyklen geprägt war – verstanden und als glaubhaft wahrgenommen werden konnten (Tschopp 1991, 254). Auf diese Weise konnten einfache visuelle und textuelle Botschaften auch ganz subtil und unterschwellig die mentalen Bilder und Vorstellungen der RezipientInnen beeinflussen (Talkenberger 1994, 297).

Viele Arbeiten und Abhandlungen haben sich mit der Rolle des illustrierten Flugblattes während der Reformation (Schäfer, Eydinger u. Rekow 2016; Beyer 1994; Kastner 1982; Scribner 1994) sowie auch während des Dreißigjährigen Krieges (Bangerter-Schmid 1986; Pfaffenbichler 1985; Emich 2009; Tschopp 1993) auseinandergesetzt. Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts – mit Ausnahme der „Türkenkriege“ (Hollenbeck 1999, 111–130; Scheutz 2016; Pietsch 1968) bzw. der Rivalität zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich (Lüsebrink und Reichart 1996) – wurde in der Flugblatt-Forschung bislang eher stiefmütterlich behandelt. Für die erste Hälfte des 18. Jahrhundert gibt es de facto keine Forschungsliteratur, die sich mit der Gattung der illustrierten Flugblätter auseinandersetzt. Eine Reihe an ForscherInnen legte hier verstärkt den Fokus auf das Medium „Zeitung“. Die gedruckte Zeitung¹ war im Gegensatz zum illustrierten Flugblatt, welches zufällige und ereignisabhängige Einzelinformationen behandelte, durch eine Periodizität geprägt (Würgler 2013, 35f.). Spätestens ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte die Zeitung das illustrierte Flugblatt als jenes Medium abgelöst, das dem Anspruch eines Massenmediums im modernen Sinn genügen konnte, weswegen sich hinsichtlich der Anzahl herausgebrachter illustrierter Flugblätter ein eindeutiger Rückgang verzeichnen lässt (ebd., 33). Den Konkurrenzkampf mit der periodischen Zeitung konnte das illustrierte Flugblatt auf lange Sicht nicht gewinnen. So erscheint es auch nicht verwunderlich, dass das illustrierte Flugblatt von HistorikerInnen und MedienforscherInnen eher selten herangezogen wird, wenn es um die Berichterstattung bzw. Darstellung spezieller historischer Ereignisse geht, die in den zeitgenössischen Medien der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts behandelt wurden. Erst die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fand bei HistorikerInnen und MedienhistorikerInnen – in Zusammenhang mit der Berichterstattung über den Siebenjährigen Krieg (Schort 2006), der Amerikanischen Revolution (Brednich 1992) oder der Französischen Revolution (Kunze 1989) wieder vermehrt Beachtung.

Schon früh wurde von Seiten der Geschichtswissenschaft beobachtet, dass das schwedische Königreich in deutschsprachigen illustrierten Flugblättern des 17. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich rezipiert und thematisiert wurde (Milch 1928). Der amerikanische Flugblatt-Forscher John Roger Paas hat nachweisen können, dass etwa die Hälfte aller im deutschsprachigen Raum herausgebrachten illustrierten Flugblätter, die im Jahr 1632 an den Medienmarkt gelangten, sich direkt oder indirekt auf Schweden bzw. Gustav II. Adolf beziehen (Paas 1996, 223). Im Zuge der Flugblatt-

¹ Das Jahr 1605, im welches der Strassburger Drucker Johannes Carolus (1575–1634) vom Strassburger Rat das alleinige Privileg zum Druck der gebündelten Nachrichten als regelmäßige Zeitung herauszubringen bewilligt bekommen hatte, wird hierbei zumeist als Geburtsstunde der Zeitung im modernen Sinn betrachtet.

Forschung wurde sowohl die pro- als auch die anti-schwedische Darstellung Schwedens bzw. Gustav II. Adolfs in deutschsprachigen illustrierten Flugblättern vielfach thematisiert (Paas 1996; Sedlmayer 1967; Tschopp 1993; Harms 1985; Hämmerle 2019a). Die Berichterstattung und Inszenierung Schwedens bzw. schwedischer RegentInnen in den Medien der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, fanden ansonsten erstaunlicherweise kaum Beachtung (Forssberg 2005; Sandstedt 1984–1986; Schumann 1998; Wrede 2004; Wåghäll Nivre 2008 oder auch Wåghäll Nivre 2010). Über die Analyse der Berichterstattung Schwedens bzw. der schwedischen RegentInnen in deutschsprachigen illustrierten Flugblättern, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowie auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts publiziert wurden, gibt es bislang keine bekannte Abhandlung.

Die Problematik des „Norden“-Begriffes für die Geschichtswissenschaft

Umgangssprachlich kommt es heutzutage oft zu Überschneidungen der Begriffe „Norden“ und „Skandinavien“. Während Skandinavien geographisch lediglich die beiden Länder Norwegen und Schweden beschreibt (=skandinavische Halbinsel), gibt es außerdem einen erweiterten Skandinavien-Begriff, der Dänemark inkludiert. Bei historischen Untersuchungen aber ist es durchaus sinnvoll, auch Finnland zu diesem Gebiet hinzuzuzählen, da Finnland und Schweden eine mehr als 500 Jahre lange gemeinsame Geschichte teilen. Eine Untersuchung des skandinavischen Raumes sollte somit auf jeden Fall auch den finnischen Raum miteinbeziehen (Schot-Saikku 1997, 27f.; Engman 2002). Auch die Regionen Ingermanland und Livland, die sich im heutigen Baltikum befanden, sollten bei historischen Untersuchungen bis zum Ende des Großen Nordischen Krieges und dem Friedensschluss von Nystad am 10. September 1721 mitgedacht werden (Hämmerle 2019b).

Der Norden-Begriff ist ebenso durch eine starke Ambivalenz geprägt: Einerseits beschreibt er in Bezug auf die Himmelsrichtungen – komplementär zu den übrigen Richtungen Süden, Westen und Osten – die Relation zwischen einem bestimmten Bezugspunkt und einem anderen Punkt auf der Erdoberfläche. Andererseits verweist der Norden-Begriff auf einen nicht klar abgegrenzten Raum, der durch sprachliche Gemeinsamkeiten² oder wirtschaftlich-politische, kulturelle und historische³ Verbindungen miteinander verbunden ist. Im Englischen wird in der Literatur unterschieden zwischen den Bezeichnungen „place“ und „space“. „Place“ kann dabei als

² Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Isländisch und Färöisch entstammen allesamt dem nordgermanischen Sprachzweig und teilen sich lange Zeit eine gemeinsame Sprachentwicklung, die zwar zu unterschiedlichen Varianten eines ursprünglich gemeinsamen „Urnordischen“ geführt hatte. Heutzutage verstehen sich lediglich Schweden, Norweger und Dänen untereinander, so lange diese ihre eigene Sprache in gemäßiger Form sprechen. Finnland, exklusive die Åland Inseln, wird bei diesem sprachlich definierten „Norden“-Begriff nicht dazugezählt. Zur gemeinsamen Sprachentwicklungen und den feinen Unterschieden der nordgermanischen Sprachen siehe (Kristiansen 1999) oder auch (Perridon 1997).

³ Norwegen, Dänemark, Schweden und Finnland waren zwischen 1397 und 1523 in der Kalmarer Union miteinander verbunden. Ab dem Ende der Kalmarer Union gehörte Finnland bis 1809 zu Schweden, während Norwegen bis 1814 zu Dänemark gehörte. Der Kieler Frieden am 14. Januar 1814 hielt fest, dass Norwegen zu Schweden (bis 1905) und Grönland, Island (bis 1944) und die Färöer Inseln zu Dänemark fielen.

ein eher statistisches Konzept und punktuell verstanden werden und wird aus kulturwissenschaftlicher Sicht als identitätsstiftender „Ort“ beschrieben, wohingegen „space“ als mobiler und wandelnder „Raum“ im Sinne eines nicht klar definierten Bereiches bezeichnet wird. Während daher der „Norden“ als Ort und Raum definiert werden kann, deutet die Verwendung des Skandinavien-Begriffes zumeist auf einen geographischen bzw. geologischen Blickwinkel hin und wird zumeist als Ort verstanden (Törnqvist 1997, 2–4; Lagerspetz 2003). In diesem Beitrag soll der Norden im räumlichen Sinn verwendet werden, basierend auf der Definition des französischen Soziologen und Historikers Michel De Certeau. Dieser beschreibt den Raum als etwas Dehnbares und Vages, das im Gegensatz zum Ort abstrakt ist. Den Ort hingegen beschreibt er vielmehr als einen eindeutig festgemachten Punkt, der für ein Individuum bzw. einer Gruppe von Menschen identitätsstiftend ist (Certeau 1988, 92, 218).

Bei historischen Untersuchungen kommt der Umstand hinzu, dass in frühneuzeitlichen Landkarten und in der Navigation man alternativ häufig von „Mitternacht“ statt vom Norden sprach, wobei man sich damit auf die Uhrzeit, zu welcher die Sonne im Norden steht (ergänzend zu den Regionen Orient=Osten, Mittag=Süden und Okzident=Westen), bezog. In zeitgenössischen ethnographischen Untersuchungen wurde aber zumeist über „Skandinavien“ geschrieben, das hingegen verdeutlichte, dass man sich mit einem geographischen bzw. geopolitischen Raum und nicht mit einer Himmelsrichtung per se auseinandersetzte. So wurden in deutschsprachigen Untersuchungen der nordischen Regionen zumeist Dänemark, Schweden und Norwegen und deren Einflussgebiete gemeinsam betrachtet. Historisch betrachtet war der Norden-Begriff daher von Anfang an ein schwammiger und undeutlich definierter Begriff (Harvard 2013). Dies kann auch in zeitgenössischen Kommentaren zu machtpolitischen Ereignissen erkannt werden, denn so sprach man bereits in frühneuzeitlichen Medien vom „Großen Nordischen Krieg“, obwohl an diesem neben Dänemark-Norwegen und Schweden-Finnland auch Russland, Polen, Sachsen und das Baltikum involviert waren. Wie sehr diese historischen Bezeichnungen noch auf uns einwirken, zeigt sich beispielsweise daran, dass man die russische Stadt St. Petersburg im deutschsprachigen Raum nicht selten als „Venedig des Nordens“⁴ bezeichnet. Eine Bezeichnung, die umgangssprachlich aber auch in Fachliteratur nicht selten für andere Städte wie Danzig (Fischer 2006), Stockholm, Hamburg, Kopenhagen oder auch Amsterdam verwendet wird.

Anhand der historischen Untersuchung können wir erkennen, dass der „Norden“ bereits in frühneuzeitlichen Quellen kein statisches, sondern ein flexibles und dynamisches Konzept war. Durch machtpolitische Entwicklungen konnten Räume neu bewertet und auch die (stereotypen) Eigenschaften, die mit der dort ansässigen Bevölkerung verbunden wurden, verändert werden. Auch die Vorstellung davon welche Regionen zu „Mitternacht“, „Skandinavien“ oder „Norden“ gehörten, war im Heiligen Römischen Reich nicht einheitlich, sondern von der politischen (Krieg–Frieden),

⁴ Siehe hierzu beispielsweise den Beitrag über St. Petersburg von Gorse, Christiane. 2019. «Russland. St. Petersburg». *Planet Wissen*, 21.11.2019, <https://www.planet-wissen.de/kultur/osteuropa/russland/pwiestpetersburg100.html>, zuletzt abgerufen am 02.02.2020.

geographischen (Norden–Süden) oder konfessionellen (katholisch–protestantisch) Situation im Heiligen Römischen Reich abhängig. Aufgrund der Tatsache, dass bis um etwa 1600 kein eigenes Schwedenbild vorherrschte, soll für die Zeit bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts ergänzend auch die mediale Darstellung des gesamten nordischen Raumes untersucht werden.

Im folgenden Beitrag soll die Bezeichnung „Norden“ verwendet werden, die eher den Raum beschreibt, der sich in vielen Punkten mit dem erweiterten Skandinavien-Raum deckt und so eine kulturelle, sprachliche bzw. wirtschaftlich-politische Einheit suggerierte, die aber oftmals de facto nicht zutraf. Unter „Norden“ werden somit die zwei nordischen Königreiche Dänemark und Schweden verstanden, wobei deren frühneuzeitlichen Interessens- und Machträume stets mitgedacht werden. Für die Zeit ab 1600 wird der Fokus aber auf das schwedische Königreich gelegt.

Das Nordenbild bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges

Ein klares Bild davon, wie der nordische Raum bzw. dessen Bevölkerung eigentlich aussähe, hatte der Großteil der Bevölkerung im Heiligen Römischen Reich vor dem Dreißigjährigen Krieg wohl eher nicht. Bis zum Dreißigjährigen Krieg wurde das „Nordenbild“ in Form von Bildern, Karten, Reiseberichten, Druckgrafiken und schriftlichen Quellen bestimmt, die bereits bei Caesar und Tacitus benutzt worden waren, um die „Barbaren“ zu beschreiben. Bis zum 16. Jahrhundert war die Vorstellung vom Norden im Heiligen Römischen Reich eher wenig facettenreich, was auch darin zu erkennen ist, dass die ethnographischen Beschreibungen und geographischen Abhandlungen die drei nordischen Länder Schweden, Dänemark und Norwegen stets gemeinsam beschrieben. Die im Jahre 1493 in Nürnberg von Hartmann Schedel herausgebrachte „Schedel'sche Weltchronik“ ist ein Beleg dafür und illustriert schön, wie wenig man im Süden des Heiligen Römischen Reiches über die nordischen Königreiche um 1500 wusste. Auf dem Blatt CCLXXX wird in der Schedel'schen Weltchronik über die drei Königreiche *Tennmarck* (Dänemark), *Schweden* und *Norweden* (Norwegen) geschrieben. Obwohl die Schedel'sche Weltchronik reich illustriert ist, werden die nordischen Königreiche visuell nicht dargestellt. Auf der Doppelseite CCLXXXV verso und CCLXXXVI rektro, somit gegen Ende der Weltchronik, ist aber zusätzlich eine Karte Europas abgedruckt, auf der auch Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland und Island abgebildet sind. Die Ostsee wird in diesem Beispiel interessanterweise als MARE GERMANICVM bezeichnet.

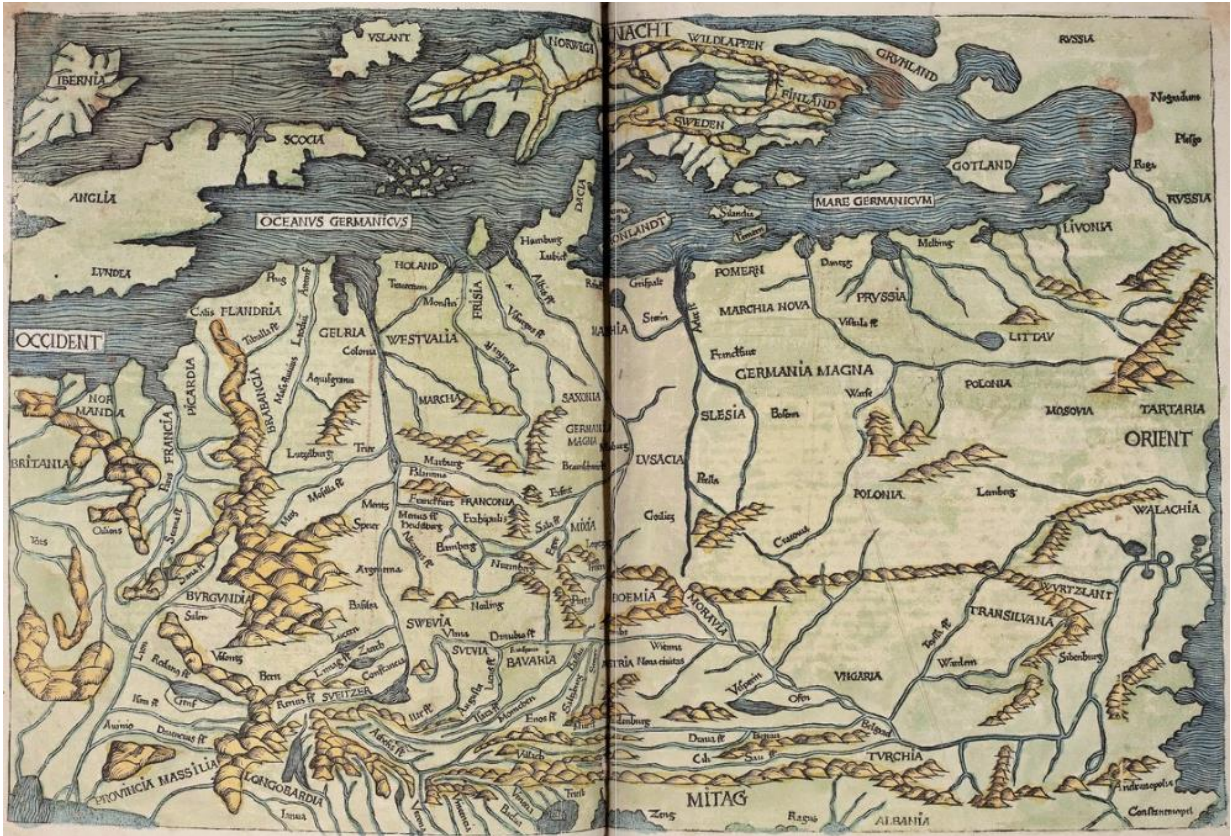


Abb. 1: Karte Europas und Teile Asiens in der Schedel'schen Weltchronik, 1493, von Hartmann Schedel.

Im Zuge des Beschreibungsteiles der Schedel'schen Weltchronik wird erwähnt, dass diese drei Königreiche gegen Mitternacht zu verorten sind. Schweden wird als Land beschrieben, das vollständig vom Meer umgeben ist und zu dem eine Reihe an Inseln gehören. Weiters heißt es zu einer diesen Inseln auch:

Vnder denen ist eine Scandania genant bey den alten geschichtschreibern langer gedechtnus. von dannen ein vnzallliche menig völcker außgeende ettwen alles Europam mit waffen beküمرت. die Gothas oder Hunos bestritten. Pannoniam Misiam Macedoniam vnd alle Illirische gegent belegert. Teütsche auch Welsche vnnnd Gallische lannd zerrüdet vnnnd sich zu letst in Hispania nydergelassen hat. von dannen her was der vrsprung (Schedel'sche Weltchronik 1493, CCLXXX).

Schweden wird somit als eine kriegerische Region beschrieben, die in direkte Verbindung mit den Goten gesetzt wird. Die Region „Mitternacht“ erhält in der Schedel'schen Weltchronik vergleichsweise wenig Beachtung und distanziert sich im Eigentlichen nicht von antiken bzw. alten Bildern „des Nordens“.

Als einflussreichste Quellen des 16. Jahrhunderts, die das „Nordenbild“ zu aktualisieren versuchten, sind an dieser Stelle die *Carta Marina* und die *Historia de*

gentibus septentrionalibus von Olaus Magnus⁵ anzuführen. Olaus Magnus, Kartograph und Kleriker sowie auch letzter Titularbischof von Uppsala, beschrieb 1539 in der in Venedig gedruckten *Carta Marina* den bislang eher unbekanntem nordischen Raum.⁶ Anhand einer naturkundlichen, ethnologischen und geographischen Gesamtdarstellung dieses Raumes, versuchte er gezielt, dem deutschen und italienischen Gelehrtenpublikum das Gebiet „des Nordens“ näher zu bringen, um somit den bislang bestehenden antiken Bildern entgegenzusteuern und das Nordenbild zu aktualisieren (Möller 2010, 73).

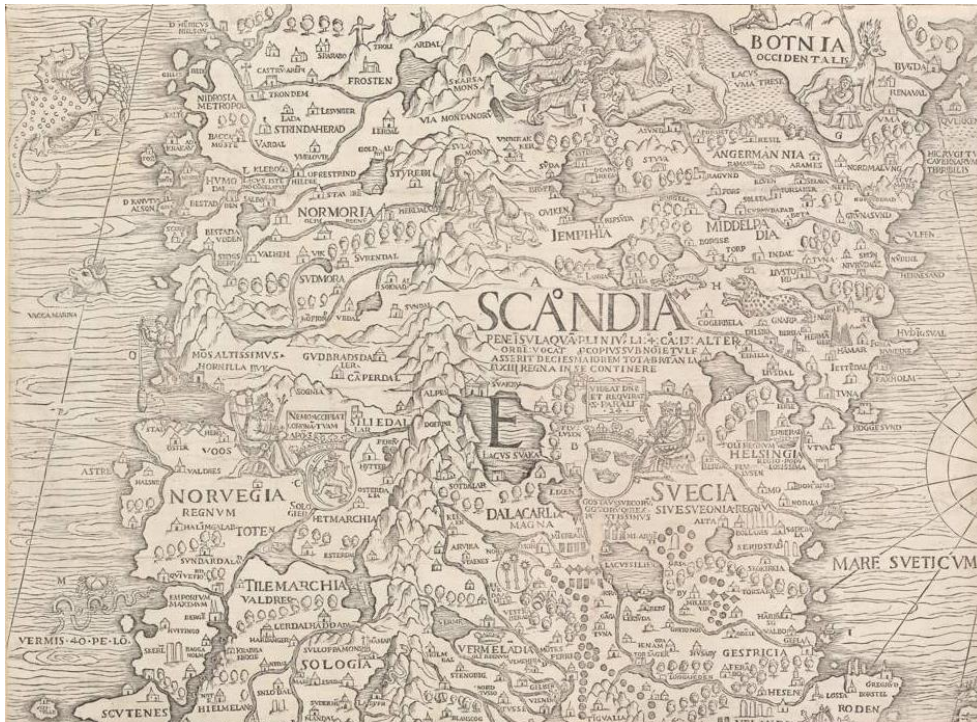


Abb. 2: Kartenausschnitt der *Carta Marina*, 1539, Olaus Magnus, Holzschnitt, Gesamtgröße 170 x 125 cm. Digitalisat der Uppsala universitetsbibliotek, online frei zugänglich unter: <http://art.alvin-portal.org/alvin/view.jsf?file=6964>, zuletzt abgerufen am 02.02.2020.

⁵ Olaus Magnus, eigentlich Olof Måsson, (1490–1557) war ein katholischer Geistlicher und musste nach 1527, als Schweden durch den Reichstag von Västerås von Gustav Vasa protestantisch wurde, das Land verlassen. Über Danzig ging es für ihn nach Rom, wo er bald feststellen musste, dass Schweden bzw. „der Norden“ in Rom den meisten unbekannt war. Er selbst hatte im Zuge von Reisen auch abgelegene Teile Schwedens und Norwegens kennengelernt und konnte zudem Kenntnisse bei der Erstellung von geographischen Karten vorweisen, indem er die Wege und Städte des Landes sowie auch die Fluss- und Seelandschaft kannte.

⁶ Diese im Jahre 1539 in Venedig gedruckte Karte sollte Grundlage für viele spätere geographische Darstellungen „des Nordens“ bilden, wie zum Beispiel für Gerhard Mercator, Abraham Ortelius oder Jakob Ziegler. Die *Carta Marina* und die *Historia de gentibus septentrionalibus*, die dazugehörige Beschreibung, wurden auf Latein verfasst und wurden im Gelehrtenpublikum schon bald sehr populär. Die *Historia de gentibus septentrionalibus* wurde bald in weitere Sprachen, wie Französisch, Italienisch, Niederländisch und Englisch übersetzt und erschien im Jahre 1567 auf Deutsch.

Auch die 16 Jahre später herausgebrachte 22-bändige und reichlich mit Holzschnitten illustrierte *Historia de gentibus septentrionalibus* half maßgeblich, alte Stereotype zu revidieren bzw. neue Stereotype zu kreieren; teilweise wurden dadurch aber auch gewisse Bilder bestätigt. Olaus Magnus ging es alles in allem eher weniger darum, eine realistische Darstellung „des Nordens“ abzuliefern, sondern er wollte mit fantastischen Erzählungen über die übernatürlichen Begebenheiten, bei denen Menschen Feste in Häusern aus Walrippen feierten, legendäre Helden sowie auch Hexen lebten und Bären in Jungfrauen verliebt waren, Interesse bei einem Lesepublikum wecken.⁷ Zusätzlich wurde in der *Historia de gentibus septentrionalibus* auch über Magisches und Übernatürliches, wie Seeungeheuer und Meerschlangen, geschrieben und auf die Schwarzkünste und die Zauberei der Sami (Broomans 1997, 212–214) und FinnInnen eingegangen.

„Der Norden“ im Heiligen Römischen Reich Anfang des 17. Jahrhunderts

Auf Grund der Tatsache, dass die Hanse⁸ und die deutschen Küstenstädte spätestens Ende des 16. Jahrhunderts die Kontrolle über den Handel in der Ostsee verloren hatten, konnten andere Territorialstaaten wie Polen⁹, Russland, Dänemark und Schweden in diese Interessenszonen nachrücken.¹⁰ Auf diese Weise näherte sich der nordische Raum dem Heiligen Römischen Reich auch wirtschaftlich, kulturell und politisch an.

Obwohl der Norden des Heiligen Römischen Reiches auf Grund der intensiven wirtschaftlichen Beziehungen nach Schweden, Dänemark und Norwegen wohl ein anderes Verständnis von diesem Raum hatte, vertrat der Großteil der deutschsprachigen

⁷ Siehe hierzu auch den Beitrag von Kurt Brunner, der darauf verweist, dass in der Karte durchaus Fehler enthalten sind. Beispielsweise ist am linken Rand der Karte die sagenhafte Insel Thule (*Thile*) zu erkennen. Siehe (Brunner 1990).

⁸ Bedingt durch die Blütezeit der Städtegründung und dem lukrativen Eisen- und Kupferhandel, hatten sich seit Ende des 12. Jahrhundert, vermehrt aber seit den 1250er Jahren, viele deutsche Händler im schwedischen Königreich niedergelassen. In Stockholm, Kalmar und Västerås stellten die Händler der Hanse bis zu einem Drittel der Bevölkerung und hatten dadurch auch einen großen Einfluss auf die Politik der Stadträte. Siehe (North 2007, 292). Über den literarischen Austausch des mittelalterlichen Skandinaviens und dem deutschsprachigen Raum siehe (See 1999).

⁹ Seit 1617 befand sich Schweden wieder im Krieg mit Polen, bei dem es zum einen um die ehemaligen Machtansprüche Polens auf die schwedische Krone ging und zum anderen um die Vorherrschaft an der Ostsee und um Livland. Der aktuelle militärische Konflikt mit Polen war zumindest bis ins Jahr 1600 zurückzudatieren und größtenteils im Thronanspruchszwist zwischen Karl IX. und dem polnischen König Sigismund begründet, der als Sohn Johann III. und Vorregent seinen Anspruch auf den Thron aufrechterhalten wollte. Siehe (Erbe, 2007, 72).

¹⁰ Die Voraussetzungen zum Aufstieg Schwedens in der Ostsee waren schon durch die beiden Söhne Gustav Vasas – Johann III. und Karl IX., dem Vater von Gustav II. Adolf – eingeleitet worden. Bedingt durch die staatliche Förderung von Bergbau, Eisenherstellung und Handwerk sowie auch des Exporthandels, hatte man eine Kriegsflotte geschaffen, welche es ermöglichte, die Ostsee sowie Gebiete im Baltikum zu erobern und Städte an der deutschen Ostseeküste unter direkten Einfluss zu bringen. Enge Handelsbeziehungen führte Schweden um 1600 herum mit den Niederlanden, England und den protestantischen Fürsten im Norden des Heiligen Römischen Reiches. Unter der Regierungszeit Gustav II. Adolfs (1611–1632) unterzog sich Schweden einer Modernisierung durch mehrere innerstaatliche Reformen auf militärischer, politischer und wirtschaftlicher Ebene, die nach dem Tod Gustav II. Adolfs im Jahre 1632 zum Großteil unter dem schwedischen Reichskanzler Axel Oxenstierna fortgesetzt wurden. Siehe (Åselius 2010, 521).

Publizistik Anfang des 17. Jahrhundert noch ein sehr unkonkretes und undefiniertes Bild, wie „der Norden“ tatsächlich aussähe. Das beweist ein illustriertes Flugblatt aus dem Jahr 1620, das darüber berichtet, wie zwei dänische Reichsräte namens Wolff Rosensparr und Christian Holck, die sich als Gesandte auf dem Rückweg von einem Landtag in Norwegen nach Kopenhagen befanden, einen wunderlichen Meeremann aus dem Wasser gefischt hatten.



Abb. 3: Beschreibung eines Vnerhörten Meerwunders/ deßgleichen niemals gesehen worden/ so sich zwischen Denmarck vnd Nortwegen hat sehen lassen/ Von einer hochansehnlichen Stands Person beschrieben, 1620, Kupferstich, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Kupferstichkabinett, G 44, 28.

So beschreibt dieses in Frankfurt von Johann Schmidlin herausgebrachte illustrierte Flugblatt, dass dieser Meeremann eine Mischung aus Seehund und Mensch gewesen sein muss:

sein gestalt ware gleich als ein anderer Mensch/ mit einem langen Haar biß auff die Achßlen/ desgleichen vberzogen mit einem langen Rock von Haar/ Wie die Haut von Meerhunden/ In summa alle seine Gliedmaß vnd Geschöpff/ mit Haut vnd Fleisch/ waren nit anderst/ dann als eines Natürlichen Menschen/ hat ihn auch niemandt anderst/ als für einen Natürlichen Menschen iudicieren vnd vrtheilen können (Beschreibung Eines Vnerhörten Meerwunders [...], 1620).

Diese Geschichte rund um den Meermann war hinsichtlich der Schilderung der Bevölkerung des nordischen Raumes keineswegs neu oder einzigartig, denn über ähnliche Figuren und wundersame Geschöpfe war wie bereits erwähnt in Olaus Magnus *Historia de gentibus septentrionalibus* geschrieben worden. Das Flugblatt verdeutlicht aber, inwieweit „der Norden“ Anfang des 17. Jahrhunderts trotz geographischer Nähe kulturell noch weit vom Heiligen Römischen Reich entfernt war. Die geographische und kulturelle Distanz zwischen den deutschsprachigen RezipientInnen dieses Mediums und dem nordischen Raum war somit groß genug, dass die Verleger und Produzenten sicher sein konnten, dass diese Episode nicht per se als Übertreibung und Lüge verstanden wurde. Die These des Flugblatt-Forschers John Roger Paas, dass „die Leichtgläubigkeit der Menschen im Verhältnis zu ihrer Entfernung vom berichteten Wunder zu[nahm]“ (Paas 2010, 2f.), scheint somit zuzutreffen. So fanden in einer frühneuzeitlichen Gesellschaft und der damals gültigen göttlichen Ordnung durchaus auch fremde und eigenwillige Gestalten einen Platz. Der wundersame Meeresmann erweckte somit mit Sicherheit die Neugierde der zeitgenössischen RezipientInnen, aber beweist auch, dass die Platzierung eines solchen wundersamen Geschöpfes in den Norden und die Existenz eines solches Geschöpfes, das sehr wohl Gottes Werk sein konnte, dem Erwartungshorizont der RezipientInnen im Heiligen Römischen Reich gerecht wurde (ebd., 3).

Die Fremden aus „dem Norden“ und die Schwedenerfahrung während des Dreißigjährigen Krieges

Bis zum Dreißigjährigen Krieg herrschte somit ein wenig differenziertes Bild des Nordens bzw. Schwedens im Heiligen Römischen Reich vor. Die nordischen Königreiche und deren Bevölkerung waren wenig facettenreich und wurden in ethnographischen und geographischen Abhandlungen zumeist gemeinsam untersucht, falls man sich überhaupt mit dieser europäischen Region auseinandersetzte, die sich in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Sicht in vielerlei Hinsicht zum restlichen Europa unterschied. Der Dreißigjährige Krieg hatte 1618 als Kampf zwischen dem protestantischen Lager im Norden und dem katholischen Lager im Süden des Heiligen Römischen Reiches begonnen – im Jahre 1626 hatten die kaiserlichen Truppen jedoch schließlich die Ostsee erreicht. Die Präsenz des kaiserlichen Lagers wurde aus Sicht Gustav II. Adolfs und des schwedischen Reichstages als große Bedrohung wahrgenommen und resultierte in einen selbstproklamierten Defensionskrieg der schwedischen Krone. Mit der Landung der schwedischen Truppen auf der norddeutschen Insel Usedom am 6. Juli 1630 nahm der König die Rolle des Beschützers der Augsburger Konfession ein. Neben dem schwedischen König Gustav II. Adolf waren es aber auch Soldaten und militärische

Würdenträger, die im Dienste der schwedischen Krone standen, über die in deutschsprachigen Zeitungen und illustrierten Flugblättern intensiv geschrieben wurde und die nun großen Einfluss auf die Bildung und Aktualisierung des mentalen Schwedenbildes im Heiligen Römischen Reich hatten.

In den Reihen des schwedischen Heeres kämpften aber nicht nur Soldaten, die aus Schweden stammten, sondern es fanden sich darunter auch Finnen, Livländer, Ingermanländer, Esten und Samen.¹¹ Die Publizisten im Heiligen Römischen Reich bedienten sich dabei der Neugier der Menschen, die bislang noch nie etwas über FinnInnen oder Sami gehört hatten, und so wurde vor allem zwischen 1630 und 1632 eine Reihe an illustrierten Flugblätter herausgebracht, die sich mit den „fremden“ und „exotischen“ Soldaten beschäftigten, die auf Seiten des Schwedenkönigs kämpften.

¹¹ Im Juli 1630 waren 13.000 Soldaten aus Schweden und Finnland gelandet, durch Rekrutierung von Söldnern wuchs die schwedische Armee binnen kürzester Zeit auf 40.000 Mann. Der Großteil der kämpfenden Soldaten waren aber nicht „National-Schweden“ und „National-Finnen“, sondern protestantische Söldner aus dem Heiligen Römischen Reich sowie auch Franzosen, Holländer, Schotten und Iren.



Abb. 4: Abbildung der wunderseltzamen Völckher so sich vnder der Schwödischen Armada befinden, 1632, Gesamtes Blatt: 205 x 126 mm. Aus: Paas, John Roger. 1998. *German Political Broadsheet 1600–1700*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Bd. 6: 1632) 89.

Den Publizisten war durchaus bewusst, dass sich solche illustrierte Flugblätter gut verkauften und so versuchten diese, in ihren Werken ein möglichst informatives und zugleich spektakuläres Bild der unterschiedlichen Soldaten abzuliefern, die im Dienste der schwedischen Krone standen.

Im illustrierten Flugblatt *Abbildung der wunderseltzamen Völckher so sich vnder der Schwödischen Armada befinden* werden beispielweise drei Soldaten – ein *Lapländler* (Same), ein *Liffländer* und ein *Schotländer* – dargestellt, die mit Kurzschertern, Pfeil und Bogen sowie auch mit langen Gewehren bewaffnet sind. Ihr sonderliches

Erscheinungsbild wird dadurch zum Ausdruck gebracht, indem sie allesamt lange Gewänder und ungewöhnliche Kopfbedeckungen tragen bzw. auf einem rentierähnlichen Wesen (*rein thüer*) reiten, das bis zu 30 Meilen¹² reiten kann. Die Tatsache, dass der Soldat, der im Dienst der schwedischen Krone steht, dieses monströs aussehende Rentier reitet, im Gegensatz zu einem im Heiligen Römischen Reich gängigen Pferd, impliziert somit die Botschaft, dass die hier Abgebildeten „anders“ sind als die „eigene“ Bevölkerung. Der Flugblatt-Forscher Michael Schilling betont an dieser Stelle, dass es dem zeitgenössischen Kupferstecher eindeutig nicht darum ging, das in der Natur existierende Tier darzustellen, sondern man bewusst ein fremdes und möglichst wunderliches Tier visuell in den Kontext der Schweden stellte. Der Kupferstecher entschloss sich somit bewusst nicht eine akkurate Darstellung eines Rentieres zu liefern, das man in dieser Zeit durchaus kannte, sondern verwendete bewusst die Darstellung einer Giraffe, die zusätzlich etwas entfremdet wurde (*Die Sammlung des Kunstmuseums Moritzburg* 2018, 306).

Die aus dem Norden stammenden Soldaten sind im illustrierten Flugblatt auch entweder barfuß oder tragen, wie es im Text beschrieben wird, Schuhwerk an den Füßen, das aus Holz gemacht ist oder an dem Stollen angebracht sind. Der *Lapländer* (Same), von kleinem Wuchs, befindet sich links außen im Kupferstich und steckt sich ein Bündel Kräuter in den Mund. Alle drei Krieger werden im Text als hart und ausdauernd beschrieben. So heißt es beispielsweise im selben illustrierten Flugblatt über die Sami: *auch könens frost vnd hunger tragen. das nicht gnueg ist daruon zue sagen. die Lapländer schnel, gleich eim pfert Lauffen hin weckh auf ebner erdt* (Abbildung der wunderseltzsamen Völckher [...], 1632).¹³

Den Samen wird also nachgesagt, dass sie Frost und Hunger ertragen können und dass sie in der Lage sind, große Distanzen in einem raschen Tempo zurückzulegen. Sie werden somit implizit als abgehärtet und abgestumpft beschrieben, Charaktereigenschaften, die an jene erinnern, die Tacitus in seiner *Germania* verwendet, um die Germanen zu beschreiben.

Für die zeitgenössischen RezipientInnen muss es sensationell gewesen sein, etwas über die für sie bislang unbekannt und wunderliche Volksgruppe der Sami bzw. „Lappen“ zu lesen. Faktum ist aber, dass die Publizistik insgesamt sich keineswegs darum bemühte, ein möglichst akkurates Bild zu liefern. So wurden die Sami nachweislich in der zeitgenössischen Flugpublizistik häufig mit Finnen vermischt. Es ist außerdem auch nicht nachgewiesen und sogar eher unwahrscheinlich, dass „Lappen“ überhaupt in den Reihen der schwedischen Armee kämpften (Kunze 1971, 65–78).

Durch Anführung dieser drei nordischen Soldaten wird den RezipientInnen suggeriert, dass die „exotischen“ und bedrohlichen Krieger mit dem schwedischen König in Verbindung zu bringen sind. Obwohl in diesem illustrierten Flugblatt klar hervorgehoben wird, dass es sich um *wunderseltzsamen Völckher* handelt, die anders aussehen,

¹² Die Information, dass das Rentier 30 Meilen zurücklegen kann, ging auf die bereits angesprochene Beschreibung von Olaus Magnus über die nordischen Länder zurück. Siehe Olaus Magnus. 1567. *Beschreibung allerley Gelegenheyte/ Sitten/ Gebräuchen vnd Gewohnheyten/ der Mitmächtigen Völcker*. Straßburg, fol. 245^r.

¹³ Abbildung der wunderseltzsamen Völckher so sich vnder der Schwödischen Armada befinden.

bedrohlich sind und andere Sitten pflegen, ist doch ein Funke an Bewunderung zu erkennen. So werden die Fähigkeiten, dass sie beispielsweise viel marschieren können, gegenüber klimatischen Einflüssen resistent oder in ihren körperlichen Bedürfnissen genügsam sind, als Gründe genannt, weshalb der Zug des schwedischen Königs bislang so erfolgreich gewesen ist (*Illustrierte Flugblätter* 1983, 252). Nichtsdestotrotz ist das publizistische Bild der Livländer, Schotten und Samen durch eine klare Ambivalenz geprägt, wodurch den RezipientInnen des illustrierten Flugblattes der Freiraum geboten wird, um die Politik bzw. die Söldner rund um Gustav II. Adolf zu kritisieren (Harms 2014, 336f.).

Eindeutig negativ war dafür das zeitgenössische Bild der Finnen, die in einem anderen illustrierten Flugblatt dieser Zeit als brutal und gewaltsam beschrieben werden. So wird in diesem im Jahre 1631 herausgebrachten Flugblatt berichtet, wie zwei *Finländer* mit großen Messern ein ungeborenes Ferkel aus dem Leib einer Sau schneiden. Im Blatt heißt es hierzu: *O We ist das nit zu erbarmen das einer in seiner Mutter leib nicht sicher ist.* Das Schicksal der Muttersau wird dabei implizit auf die restliche Bevölkerung im Heiligen Römischen Reich projiziert. Der gewaltsame Akt unterstreicht hier eindeutig die brutale Vorgehensweise und Gewaltlust der finnischen Soldaten, die im Dienst der schwedischen Krone stehen, und sollte mit Sicherheit ein negatives Licht auf die Präsenz der schwedischen Soldaten und die militärische Operation Gustav II. Adolfs im Heiligen Römischen Reich werfen. Es gilt darauf hinzuweisen, dass die finnischen Soldaten, die grobe Gesichtszüge besitzen, auch nicht davor zurückschrecken ein ungeborenes Ferkel aus dem Mutterleib der Sau zu schneiden und dieses zu töten. Die finnischen Soldaten wurden somit implizit als diejenigen adressiert, die für das Elend und den Fortgang des Krieges im Heiligen Römischen Reich zuständig sind.



Abb. 5: Illustriertes Flugblatt darstellend zwei finnische Soldaten, 1631, Gesamtes Blatt: 112 x 156 mm. Aus: Paas, John Roger. 1996. *German Political Broadsheet 1600–1700*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Bd. 5: 1630–1631) 113.

Ähnlich brutal und unsittlich wurden die finnischen Soldaten aber auch in anderen zeitgenössischen illustrierten Flugblättern beschrieben. So konnte man beispielsweise in einem weiteren illustrierten Flugblatt, das nach der für die Schweden erfolgreiche Schlacht bei Breitenfeld herausgebracht wurde, über die Finnen lesen: *Die Finnen sind darzu zu grob vnd vnbescheiden/Sie schnitten zwar genug/ Sie schnitten gar zu viel/ Bald Arm bald Köpffe weg/ vnd endlich strumpf vnd stiel (Sächsisch Confect, 1631)*.

Obwohl somit die nordischen Soldaten (Finnen, Samen, Esten, Livländer, Ingermanländer) und andere „exotische“ Bevölkerungsgruppen, die in den Reihen der Schweden kämpften, oft als sonderbar bzw. brutal dargestellt wurden, fühlte sich ein Großteil der protestantischen Publizistik dennoch mit dem schwedischen König verbunden und verhalf somit, ein positives Schwedenbild im Heiligen Römischen Reich zu vermitteln. Der schwedische König Gustav II. Adolf wurde dabei in illustrierten Flugblättern der protestantischen Publizistik zumeist als Beschützer der Augsburger Konfession inszeniert (Paas 1996; Tschopp 1993; Wang 1975 oder auch (Hämmerle 2019a).



Abb. 6: Zeitgenössisches illustriertes Flugblatt darstellend Gustav II. Adolf im Kontext der „Befreiung“ von Augsburg, 1632, Gesamtes Blatt: 366 x 252 mm. Kungliga biblioteket, KoB Sv. HP. G. II A. A.148.

Im Zuge der „Befreiung“ der protestantischen Stadt Augsburg im April 1632 wurde Gustav II. Adolf als „starker Löwe“ bezeichnet; eine Formulierung, die auf die Prophezeiung von Paracelsus rund um den Löwen aus Mitternacht anspielt. So heißt es beispielsweise in einem zeitgenössischen proschwedischen Flugblatt: *Er ist der starcke Löw von kalten Norden Land: Er ists/ der Gottes Volck zum schutz beruffen worden* (Hertzlicher Wuntsch vnd sehnliches Verlangen/ Der hochbetrangten Evangelischen BURGERSCHAFT zu Augspurg/ nach GOTT vnd seinem H. Wort/ so wol auch nach Ihrer Königlichen Mayestätt in Schweden/ deroselben ankunfft/ vnd Einzugs daselbsten, 1632).

Mit dem Tod Gustav II. Adolfs im Zuge der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632 hatte die proschwedische Publizistik jene Figur verloren, welche vom Großteil der protestantischen AnhängerInnen als beschützende Person für die protestantische Sache respektiert worden war (Paas 1996, 237f.). Auch wenn die proschwedische Publizistik darum bemüht war, einen Nachfolger medial zu inszenieren (Johan Banér, Gustaf Horn, Axel Oxenstierna, Lennart Torstensson, Carl Gustav Wrangel etc.) gelang dies auf lange Sicht nicht. Die schwedischen Soldaten und das schwedische Königreich wurden spätestens seit dem Prager Frieden im Jahre 1635 vermehrt als Irritationsfaktor gesehen, der den Frieden im Heiligen Römischen Reich verzögerte bzw. verhinderte (Böttcher 1953, 190–202).

Ab 1645 befand sich Schweden unter dem neuen schwedischen Feldmarschall Lennart Torstensson wiederum im Süden des Heiligen Römischen Reiches. Die Bevölkerung litt allen voran in Niederösterreich unter ständigen Plünderungen und Belagerungen durch die schwedischen Soldaten. Die schwedischen Soldaten zogen Lebensmittel und Vieh ein und forderten darüber hinaus Kontributionszahlungen und Brandschatzsteuern. Wenn die Bevölkerung nicht zahlungsfähig war, wurden dabei Exempel statuiert. Auf diese Weise wurden viele Gemeinden und ganze Landzüge verwüstet (Brocek 1989, 8f.). Die Wütereien der Schweden manifestierte sich in Spottversen, Sagen, Erzählungen und Straßenbenennungen, aber auch auf materielle Art in Kleindenkmälern und Schwedenkreuzen, die allesamt über die Anwesenheit der Schweden im Süden des Heiligen Römischen Reiches (teils bis heute) bezeugen. Auch „Schwedenlieder“ (eine Strophe eines populären Schwedenliedes lautet beispielsweise: *Bet, Kindchen, bet! Morgen kommt der Schwed*) etablierten sich im Süden des Heiligen Römischen Reiches und wurden als Abschreckung für KatholikInnen herangezogen (Bauer 2012, 165).

Obwohl diese Schwedenerfahrung im Süden des Heiligen Römischen Reiches so intensiv war und sich eine Vielzahl an Schauergeschichten etablierte, ist es ein Faktum, dass die wenigsten Menschen im Heiligen Römischen Reich tatsächlich in persönlichen Kontakt mit einem „National-Schweden“ gekommen waren. So setzte sich der geringste Teil der schwedischen Hauptarmee, die im Süden des Heiligen Römischen Reiches operierte, aus „National-Schweden“ bzw. „National-Finnen“ zusammen, sondern aus deutschen und schottischen Söldnern. Nichtsdestotrotz hatte sich durch diese Schwedenerfahrung ab 1630 ein neues und aktualisiertes Schwedenbild etabliert, wobei dieses im katholischen Süden des Heiligen Römischen Reiches anders aussah, als in den großteils protestantischen Regionen im Norden des Reiches. In den katholischen Regionen des Heiligen Römischen Reiches etablierten sich dabei wohl negative Schilderungen der Schweden, die sie als brutal, kriegerisch und abgestumpft skizzierten, während in den protestantischen Städten im Heiligen Römischen Reich, allen voran bedingt durch die intensive Propaganda-Kampagne rund um Gustav II. Adolf, sehr wohl auch ein positives Schwedenbild etabliert wurde.

Das Schwedenbild nach dem Dreißigjährigen Krieg bis zum Frieden von Nimwegen 1679

Der Dreißigjährige Krieg war mit dem Westfälischen Frieden zu Ende und so thematisierten viele Flugblätter zwischen 1648 und 1650 die Feste und Feuerwerke, die

im Zuge der Friedensverhandlungen stattgefunden hatten.¹⁴ Nachdem die schwedische Königin Christina am 16. Juni 1654, nach längerer Vorgeschichte, die Abdankungsurkunde verlesen hatte und zu Gunsten ihres Cousins Karl Gustav von Zweibrücken-Kleeburg abdankte, wurde auf Seiten der proschwedischen Publizistik im Heiligen Römischen Reich die Propagandamaschinerie erneut angekurbelt. Der neue schwedische König Karl X. Gustav musste propagandatechnisch einerseits nach innen¹⁵ sein Königtum stärken und andererseits nach außen die schwedische Präsenz im Heiligen Römischen Reich sowie auch die Außenpolitik (Kriege mit Polen-Litauen, Dänemark, Brandenburg-Preußen, Russland und dem Habsburger Reich) legitimieren (Wrede 2004, 226–229). Kurzum ging es darum, ein positives Bild Schwedens im Heiligen Römischen Reich zu vermitteln, welches spätestens seit der Mitte der 1650er Jahre vermehrt negativ dargestellt worden war.

Bei den illustrierten Flugblättern, die zwischen 1654 und 1660 im Heiligen Römischen Reich herausgebracht wurden, ist bemerkbar, wie Karl X. Gustav in vielerlei Hinsicht versuchte, sich ikonographisch wie Gustav II. Adolf zu inszenieren. Die Darstellung Karl X. Gustavs in der proschwedischen Flugblatt-Propaganda im Heiligen Römischen Reich fand aber mit dessen Tod ein frühes Ende. Da der Nachfolger des schwedischen Thrones, Karl XI., zum Zeitpunkt des Ablebens seines Vaters erst fünf Jahre alt war, wurde Schweden bis 1672 von einer Vormundschaftsregierung geführt. Es verwundert daher wenig, dass ab 1660 sehr wenige Flugblätter in Umlauf waren, die eine Aufwertung des Schwedenbildes im Heiligen Römischen Reich als Ziel verfolgten bzw. sich überhaupt mit dem schwedischen Königreich auseinandersetzten (ebd., 254). Faktum ist, dass der Großteil der illustrierten Flugblätter im Rahmen der textuellen und visuellen Kommunikation in Zusammenhang mit der Berichterstattung über ausländische Königreiche und Staaten sich zumeist auf die zentralen machtpolitischen Akteure fokussierten. Mit dem Ableben Karl X. Gustavs fehlte aber für den deutschsprachigen Medienmarkt eine schwedische publizistische Referenzperson über die im Heiligen Römischen Reich berichtet werden könne und folglich wurde auch das mediale Interesse an das schwedische Königreich im Heiligen Römischen Reich geringer. Erst mit der Krönung Karl XI. im Jahre 1672 kam es wieder zu einer publizistischen Welle an Flugblättern im Heiligen Römischen Reich, die sich mit dem schwedischen Königreich auseinandersetzten. Schon bald befand sich Schweden wieder im Krieg mit dem Kaiser und anderen Staaten des Heiligen Römischen Reiches; im Juli 1675 wurde das schwedische Königreich sogar zum Reichsfeind erklärt. Illustrierte Flugblätter, die im Heiligen Römischen Reich im Zeitraum zwischen 1675 und dem Friedensschluss in

¹⁴ Mit dem Westfälischen Frieden im Jahre 1648 wurde der Dreißigjährige Krieg offiziell zwar beendet, das bedeutete aber nicht, dass die Schweden im Heiligen Römischen Reich nicht mehr präsent waren. In weiterer Folge war noch zu diskutieren, auf welche Art und Weise die Söldner und Generäle im Dienste der schwedischen Krone abgezogen werden und wie die Gesandten Schwedens entschädigt werden sollen. Erst 1650, im Zuge des Nürnberger Exekutionstages, wurde die Demobilisierung der schwedischen Truppen festgelegt.

¹⁵ Karl X. Gustav war in männlicher Linie kein direkter Nachfahre der seit 1523 regierenden Vasa-Dynastie und begründete die Dynastie „Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg“ (eine Nebenlinie der Wittelsbacher).

Nimwegen im Jahre 1679 herausgebracht wurden, weisen daher zumeist einen anti-schwedischen Ton auf.

Von Nimwegen bis Narwa

Mit dem Friedensvertrag von Nimwegen im Jahr 1679 endete die schwedenfeindliche Politik im Heiligen Römischen Reich. Die politische Interessenslage verschob sich stattdessen Richtung Osten, was das Einsetzen einer anti-osmanischen Propaganda nach sich zog, die in Zusammenhang mit der zweiten osmanischen Belagerung Wiens im Jahre 1683 qualitativ und quantitativ hinsichtlich der Publikation illustrierter Flugblätter ihren Höhepunkt fand. In dieser Phase kristallisierten sich wiederum die beiden Druckstädte Augsburg und Nürnberg als Hauptproduktionsorte illustrierter Flugblätter heraus (Paas 2010, 6). Der publizistische Fokus im Heiligen Römischen Reich lag somit in dieser Zeit eindeutig nicht auf Schweden, sondern in illustrierten Flugblättern wurde stattdessen das Feindbild des „Türken“ verschärft und beispielsweise Feldherren wie Ernst Rüdiger von Starhemberg, Kaiser Leopold, der Kurfürst von Bayern oder auch der polnische König Jan Sobieski dargestellt.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es zu einem regelrechten Boom hinsichtlich der Gründung periodischer Zeitungen, wobei sich die norddeutsche Stadt Hamburg als einer der Hauptumschlagplätze für die periodischen Zeitungen durchsetzte.¹⁶ Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts konnte das Medium des illustrierten Flugblattes nicht an frühere Auflagezahlen der Flugblatt-Produktion anknüpfen. Stattdessen war es vor allem das relativ neue Medium „Zeitung“, das sich ab der Mitte des Jahrhunderts als „das“ neue massenmediale Informationsmedium durchsetzte (Würgler 2013, 33f.). Während Nürnberg für den südlichen Raum des Heiligen Römischen Reiches der Hauptumschlagplatz für die Sammlung und Verbreitung von Informationen war, nahm Hamburg im Norden des Heiligen Römischen Reiches die Rolle als Hauptinformationsventil von Informationen und Neuigkeiten aus dem Norden ein (Deternig 2017, 131). Dieser Umstand führt auch dazu, dass man im Norden des Heiligen Römischen Reiches eine andere Beziehung zum nordischen Raum und somit auch ein anderes Bild von „Schweden“ hatte.

Das Schwedenbild während des Großen Nordischen Krieges 1700–1721

Im deutschsprachigen Raum hatten sich um 1700 eine Reihe an periodisch erscheinenden Zeitungen als Nachrichtenorgane etabliert, welche die intendierte Leserschaft der Zeitungen anhand regelmäßiger Berichte „up-to-date“ hielt. Einer dieser Zeitungen, die sich im deutschsprachigen Raum als Nachrichtenorgane manifestiert hatte, war der Hamburger „Relations Courier“¹⁷.

¹⁶ Über Hamburger Briefschreiber, die durch Informanten beispielsweise Neuigkeiten aus Skandinavien erhielten, verbreiteten sich Nachrichten aus „dem Norden“ über das gut funktionierende Poststroutensystem wie ein Buschfeuer rasch in diverse Städte des Heiligen Römischen Reich aus. Siehe hierzu (Deternig 2017, 100f.).

¹⁷ All die hier zitierten Textpassagen, die aus den Ausgaben des Hamburger „Relations Couriers“ stammen, werden mit dem Erscheinungsdatum und der Nummer angeführt und sind online auf „brema“, der digitalen

Obwohl die Blütezeit des Flugblattes (die ins 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datieren ist) somit vorbei war, gab es zu Beginn des Großen Nordischen Krieges für das Medium „Flugblatt“ nochmals eine kurze Renaissance des Mediums. Das illustrierte Flugblatt war um 1700 zwar nicht mehr das primäre Nachrichtenmedium, hatte aber gegenüber der Zeitung weiterhin den Vorteil der visuellen Ebene.

Im Rahmen des Großen Nordischen Krieges, der im Jahre 1700 begonnen hatte, nachdem die Allianz Russland, Dänemark-Norwegen und Sachsen-Polen dem schwedischen Königreich den Krieg erklärten, wurden auch illustrierte Flugblätter an den Markt gebracht, die die machtpolitischen Entwicklungen dieser Zeit kommentierten. Es war vor allem der schwedische Sieg bei Narwa, der Schweden zurück ins Medienlicht des Heiligen Römischen Reiches katapultierte. Bei Narwa konnten die schwedischen Truppen, die von Karl XII. angeführt wurden, am 30. November 1700¹⁸ eine russische Übermacht besiegen. Der schwedische Sieg wurde aber nicht nur in Zeitungen und Flugschriften kommentiert, sondern auch in Flugblättern medial aufgegriffen und intensiv rezipiert.

Der schwedische König gewann dabei enorm an Prestige, was damit zusammenhängt, dass die schwedischen Truppen, die aus etwa 10.000 Soldaten bestanden, die russischen Truppen, bestehend aus etwa 40.000 Mann, besiegt hatten (Findeisen 1992, 50f.). Anhand eines Extraktes aus einem Brief, der aus Stockholm gesendet worden war und mit 7. Dezember 1700 datiert wurde, konnte der/die zeitgenössische ZeitungsläserIn im Hamburger „Relations Courier“ erstmals lesen, dass eine Schlacht stattgefunden hatte (Hamburger Relations Courier Nr. 192 (17. Dezember 1700) pag. 8). Zu diesem Zeitpunkt war es aber noch nicht eindeutig, wer die Schlacht für sich entschieden hatte. Erst in der Ausgabe vom Dienstag, den 21. Dezember 1700, konnte man über den wahrhaftigen Ausgang der Schlacht lesen:

Von hieraus kan man itzo fast nichts anders/ als die importante Zeitung von der glücklichen und sieghafften/ wiewohl auch bluthigen Battallie/ so Ihr. Königl. Majest. von Schweden mit den Mußkowitern gehalten/ berichten/ welche stets so wohl mit Brieffen als Reisenden von dannan bestätigt wird. (Hamburger Relations Courier Nr. 194 (21. Dezember 1700) pag. 7)

In dieser Ausgabe, wurde erstmals auch eine Episode geschildert, die zwar in den späteren Zeitungsausgaben nicht weiterverfolgt wurde, aber dafür in den illustrierten Flugblättern und anderen Druckgrafiken, stark rezipiert wurde:

Sammlung von Zeitungen des 17. Jahrhunderts der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, zu finden. Online unter: <http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17/periodical/titleinfo/1163916>, zuletzt abgerufen am 02.02.2020.

¹⁸ In Schweden war zwischen 1700 bis 1712 der schwedische Kalenderstil – zehn Tage vor einem Datum im Gregorianischen Kalender – in Gebrauch. In schwedischer geschichtswissenschaftlicher Literatur, die sich mit dieser Phase des Großen Nordischen Krieges auseinandersetzt, wird zumeist die Datierung des schwedischen Kalenders bevorzugt, in russischer Geschichtsliteratur wird hingegen zumeist der Datierungsstil des Julianischen Kalenders – also elf Tage vor dem Gregorianischen – herangezogen. In diesem Beitrag soll aber stets die Datierung des Gregorianischen Kalenders angewendet werden, die von den meisten HistorikerInnen verwendet wird. Siehe (Lodén 1968).

Vor selbiger herrlichen Victorie haben Ihr. Kön. Maj. zuerst einen mit 6000 Muscowitern besetzten vortheilhafftigen Paß/ wohin dero beorderto Troupen von einem Bauren umb einen Morast geführet/ erobert/ und fast alle Feinde erleget worden; darauff sogleich die grosse Feldschlacht erfolgte/ da die Russen in nicht geringen Schrecken gerathen/ die einen so vigoureusen Anfall von Sr. Königl. Majest. von Schweden/ und dero Troupen nicht vermuthet. (Hamburger Relations Courier Nr. 194 (21. Dezember 1700) pag. 7)

Angeblich hatten Karl XII. und die schwedischen Truppen, nachdem sie von Wesenberg aufgebrochen waren und versuchten den Pyhäjöggi-Pass zu passieren, um rasch nach Narwa zu gelangen, von einem einheimischen Bauern den Weg gezeigt bekommen. Dieser Bauer verhalf den schwedischen Truppen sicher und zügig durch den Morast, sodass Karl XII. und die schwedischen Truppen den russischen Truppen entgegentreten konnten. Eine Reihe an illustrierten Flugblättern wurde relativ zeitnah publiziert und legte ihren inhaltlichen Fokus insbesondere auf diese Episode. Eines dieser Flugblätter wurde mit dem Titel *Kurtze RELATION Von der Belägerung und wieder Befreyung der Liefländischen Stadt Narwa* schon bald herausgebracht:



Abb. 7: Zeitgenössisches illustriertes Flugblatt darstellend den schwedischen Sieg bei Narwa, 1700, Gesamtes Blatt: 385 x 265 mm. Kungliga biblioteket KoB Sv. HP. C. XII A. 44.

Der Druckort ist bei diesem illustrierten Flugblatt zwar nicht bekannt, aber man kann erschließen, dass es sich wohl um einen Verleger handelte, der proschwedisch eingestellt

war. So schildert der Autor des illustrierten Flugblattes im Text zuerst die Geschichte rund um die Stadt Narwa und erklärt anschließend, wie der Konflikt zwischen Peter Alexejewitsch und Karl XII. zu Stande gekommen war. Weiters geht er dann auf die Episode ein, in der der Bauer den schwedischen Truppen den Weg zeigte. So ist im Text des illustrierten Flugblattes zu lesen:

Es war zwar dieser Anschlag vest gegründet und den Ansehen nach hatte Narva sich bald in die Fessel müssen schliessen lassen. In gegentheil aber so bald Se. Kön. Maj. in Schweden den Feind nur erblicket/ hat er solche schon mit den Augen geschlagen/ denn indem sie sich nicht vermutheten/ daß ihnen auf den Rücken/ durch Anführung eines einigen Menschen und Bauren der Feind uhrplötzlich gerathen wurde/ geriethen sie in eine Confusion/ u. namen/ da sie noch 4. Meilen von Narva waren/ 6000. Mann welche einen Paß bey| einen hohen Gebürg besetzt/ die Flucht/ wolten sich auch über eine Brücken salviren/ und solche hinter sich abwerffen/ welches aber von den König verhindert worden. (*Kurtze RELATION* [...], 1700)

Retrospektiv wurde diese Geschichte rund um den wegweisenden Bauern als entscheidender Moment beschrieben, der gar als göttliche Fügung betrachtet wurde. So wurde im illustrierten Flugblatt *Die Entsätzte Stadt NARVA und Miraculoser Sieg CAROLI XII.* die Wegbeschreibung des Bauern so dargestellt, als hätte dieser auf Geheiß eines Engels die Schweden sicher ans Ziel gebracht.



Abb. 8: Kupferstich darstellend den wegweisenden Bauern, 1700. Gesamtes Blatt: 325 x 395 mm. Kungliga biblioteket, KoB Sv. HP C. XII B.20.

Das Bild des wegweisenden Bauern wurde nun zu einem der bevorzugten Medienbilder der deutschsprachigen Publizistik. Es wurde hierbei dem zeitgenössischen RezipientInnen im Heiligen Römischen Reich suggeriert, dass den schwedischen Truppen und dem jungen, schwedischen König Karl XII. ebenso überirdische und wundersame Figuren zur Seite stehen, die die bisherigen militärischen Erfolge des schwedischen Königs erklärten.



Abb. 9: Illustriertes Flugblatt darstellend die Schlacht bei Narwa in Kombination mit dem wegweisenden Bauern, 1700. Gesamtes Blatt: 446 x 292 mm. Kungliga biblioteket, KoB. Sv. HP. C. XII B.21.

In einem weiteren illustrierten Flugblatt, das relativ zeitgleich mit dem Titel *Kurtzer Bericht von dem Entsatze der Stadt und Vestung Narva* herausgebracht wurde, wird die Episode rund um den wegweisenden Bauern ebenfalls aufgegriffen und unterhalb der

Schlachtendarstellung visuell zur Geltung gebracht. Zusätzlich sind im linken, oberen Eck des Flugblattes das Konterfei des jungen, schwedischen Monarchen (hier mit Perücke abgebildet) und im rechten, oberen Eck das schwedische Königswappen zu erkennen. Bei diesem Flugblatt handelt es sich um eine Schlachtendarstellung, die versucht, die unterschiedlichen Phasen der Schlacht anhand angeführter Ziffern, die wiederum auf Kommentare verweisen, zu erklären. Dieses proschwedische Flugblatt wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit, wenn man die unten angeführten Initialen (*Ios: Frid: Leopold excudit.*) auflöst, von dem in Augsburg wirkenden Kupferstecher und Verleger Joseph Friedrich Leopold¹⁹ (1668–1726) gestochen, auf den wir etwas später noch zu sprechen kommen werden (Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler 1929, 93f.).

Dieses illustrierte Flugblatt ist ein schönes Beispiel dafür, in welcher „Sinneskrise“ die Flugblattgattung sich gegenüber der Zeitung in dieser Zeit befand: Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts konnte das Medium des illustrierten Flugblattes nicht an frühere Auflagezahlen der Flugblatt-Produktion anknüpfen. Stattdessen war es vor allem das relativ neue Medium Zeitung, das ab der Mitte des Jahrhunderts, bedingt durch eine Reihe an neuen Zeitungsgründungen, einen explosionsartigen Publikationsanstieg erlebte. Die Zeitung hatte spätestens ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert das Flugblatt als „das“ meinungsbildende Medium abgelöst und in weiterer Folge zog es sich aus dem Bereich der öffentlichen Diskussion und der Kommentierung von militärischen, konfessionellen und politischen Ereignissen zurück. Der Attraktivitätsverlust des Flugblattes erklärt sich dadurch, dass die RezipientInnen von Zeitungen und Informationen nunmehr höheren Wert auf neutrale Kriegsberichte legten und übertriebene oder stark gefärbte Kommentare, wie sie oft im Flugblatt in Verwendung waren, nicht mehr als angemessen empfanden (Schumann 1998, 254f.). Der Vorteil des illustrierten Flugblatt-Mediums bestand jedoch weiterhin in dessen bildlicher Ebene. Kombiniert mit einer Illustration bot sie den RezipientInnen der illustrierten Flugblätter die Möglichkeit, sich genauer über ein Ereignis zu informieren. Dieses Blatt ist ein Beweis dafür, dass die Flugblatt-Publizistik dieser Zeit mit der Zeitung zu konkurrieren hatte und darum bemüht war sich mehr und mehr dem objektiven Berichterstattungsstil der Zeitung anzupassen. Anhand der visuellen Kommunikationsstrategie ist zu erkennen, dass die zeitgenössische Publizistik sich dafür entschied, eine doppelgleisige Strategie zu wählen. Zum einen kommunizierte man ein scheinbares Festhalten eines zentralen Momentes in der für Schweden siegreichen Schlacht, die auch in zeitgenössischen gedruckten Zeitungen ausführlich beschrieben wurde. Dieser Teil der Bildebene deckt daher die visuelle Umsetzung des Informationstatbestandes ab, während aber die visuelle Präsenz des wegweisenden Bauern als ein sensationswirksames Element fungierte, dass die Neugierde der lesekundigen und leseunkundigen RezipientInnen wecken sollte.

Obwohl die Redakteure der Zeitungen möglichst um einen nüchternen und objektiven Berichterstattungsstil bemüht waren, konnte man in einzelnen Fällen durchaus Parteilichkeiten herauslesen. So war die Berichterstattung im Hamburger „Relations

¹⁹ Diesem Kupferstecher, der in Augsburg tätig war, wird auch das Werk des Leopoldstichs, der als offensichtliche Vorlage zur bekannten Steirischen Völkertafel diente, zugeschrieben. Siehe (Griehofer 1999, 47f.).

Courier“ stark auf Karl XII. fokussiert und stellte die Person des schwedischen Königs in der Berichterstattung ins Zentrum. Für den Hamburger „Relations Courier“ bzw. für dessen intendierte Leserschaft war es offensichtlich von großem Interesse über den Verlauf des Großen Nordischen Krieges informiert zu sein. Dies kann einerseits durch die geopolitische und handelsbedingte Nähe erklärt werden, liegt andererseits aber auch darin begründet, dass man sich politisch und konfessionell wohl eher mit dem schwedischen Königreich als mit dem Russischen Zarenreich bzw. dem katholischen Polen verbunden fühlte. Obwohl auch das Credo des Hamburger „Relations Couriers“ aller Wahrscheinlichkeit nach eine objektive Berichterstattung darstellte, taucht in dieser Zeitung manchmal eine klare Positionierung zu Ereignissen auf. So ist in der Ausgabe vom 28. Jänner 1701 beispielsweise im Lokalteil des Hamburger „Relations Couriers“ zu entnehmen, wie man in Hamburg auf die Nachricht des schwedischen Sieges gegen Russland, reagierte hatte:

Heute/ als an Carls/ und Ihr. Königl. Majest. zu Schweden Namens=Tage/ ist in hiesiger hohen Dohm=Kirchen/ von dem Pastore selbst/ eine Oration zu Ehren des Königes gehalten/ und mit einer Allusion auff das Königl. Schwedis. Wapen/ als 3 Cronen/ und dem über 3 Ströhme springenden Löwen/ Ihr. Majest. zu dem neulich erhaltenen grossen Siege/ und anderen herrlichen Thaten/ gratuliret worden; dabey der Königl. Schwedis. extraord. Envope/ und andere Grosse sich eingefunden. (Hamburger Relations Courier Nr. 15 (28. Jänner 1701) pag. 8)

Trotz anfänglicher Erfolge auf schwedischer Seite (Schlacht bei Narwa 1700, Schlacht an der Düna 1701, Einnahmen von Krakau 1702 und Warschau 1704, Schlacht bei Fraustadt 1706, Friedensschluss von Altranstädt 1706²⁰), die zur Publikation einer Reihe illustrierter Flugblätter führten, wurde der Niedergang der schwedischen Großmachtzeit 1709 durch die Niederlage bei Poltawa eingeleitet. Zwar wurden einzelne Ereignisse des Großen Nordischen Krieges weiterhin in illustrierten Flugblättern aufgegriffen, nach der schwedischen Niederlage bei Poltawa ist aber ein eindeutiger Rückgang an publizierten Flugblättern zu erkennen (Wrede 2004, 292–302). Die Niederlage bei Poltawa bedeutete somit nicht nur aus machtpolitischer Sicht das Ende der schwedischen Großmachtzeit, sondern spiegelt sich auch in der Anzahl publizierter illustrierter Flugblätter im Heiligen Römischen Reich, die sich mit Schweden beschäftigten, wider.

Insgesamt ist festzuhalten, dass während des Großen Nordischen Krieges der Fokus im Süden des deutschsprachigen Medienmarktes nicht auf den machtpolitischen Entwicklungen Schwedens lag. Auch in anderen Gattungen, wie Zeitungen und Flugschriften, lag das Augenmerk nicht auf Schweden, sondern eher auf Frankreich, Spanien, Großbritannien oder dem Osmanischen Reich. Nichtsdestotrotz verfolgte man die einzelnen Ereignisse des Großen Nordischen Krieges aus machtpolitischer Sicht mit einem gewissen Interesse. Dies war aus Sicht des Kaisers dadurch bedingt, dass man Schweden aus dem Spanischen Erbfolgekrieg heraushalten wollte, um eine

²⁰ Der Friedensschluss bei Altranstädt am 24. September 1706 führte dazu, dass der sächsische Kurfürst gezwungen wurde, die polnische Krone zu Gunsten des schwedischen Kandidaten Stanislaus I. Leszczyński abzulegen.

Verschmelzung der beiden großen Kriege zu vermeiden. Der Große Nordische Krieg wurde somit vermehrt in Regionen rezipiert, für die die Entwicklungen Schwedens durch ihre geographische Nähe von Relevanz waren. Es erstaunt daher nicht, dass im Norden des Heiligen Römischen Reiches oder in Sachsen mehr illustrierte Flugblätter produziert wurden, die das schwedische Königreich thematisieren. Außergewöhnlich ist hingegen, dass Nürnberg und Augsburg zu den Hauptproduktionsstätten gehörten, die das schwedische Wirken im Großen Nordischen Krieg in illustrierten Flugblättern thematisierten. Dies ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, dass Schweden durch die protestantische Publizistik dieser beiden Städte mit der Rolle der Beschützermacht der Augsburger Konfession, welche während des Dreißigjährigen Krieges medial intensiv kommuniziert worden war, in Verbindung gebracht wurde. So verstand man dort wohl das Königreich Schweden um 1700 noch als Garant der protestantischen Konfession im Heiligen Römischen Reich. Diese Sympathie wurde bestimmt durch die anfänglichen militärischen Erfolge des schwedischen Königs verstärkt und können somit als eine Kontinuität in der medialen Inszenierung Schwedens in einzelnen Teilen des Heiligen Römischen Reiches beschrieben werden.

Durch den Tod des schwedischen Königs wurde für die außenstehenden Mächte eine Tür geöffnet, den Nordischen Konflikt – aus machtpolitischem und vor allem aus wirtschaftlichem Interesse heraus – möglichst bald zu beenden. In Bezug auf die Anzahl herausgebrachter illustrierter Flugblätter ist es signifikant, dass nach dem Tod Karl XII. im Heiligen Römischen Reich kaum illustrierte Flugblätter herausgebracht wurden, die sich mit dem schwedischen Königreich auseinandersetzen. Mit dem Ende des Großen Nordischen Krieges driftete Schweden somit aus dem deutschsprachigen Medienmarkt wiederum in den Hintergrund ab.

Das Schwedenbild nach dem Ende des Großen Nordischen Krieges

Bei der Bildung und Formierung eines mentalen Schwedenbildes im Heiligen Römischen Reich – das will heißen die Vorstellung davon, wie ein/e „Schwede/Schwedin“ aussieht oder welche Eigenschaften diese/r besitzt – trugen die frühneuzeitlichen Massenmedien maßgeblich bei. Allen voran dem illustrierten Flugblatt ist bedingt durch dessen visuelle und textuelle Kommunikationsform, wodurch es potenziell auch leseunkundige RezipientInnen erreichen konnte, eine große Rolle bei der Meinungsbildung der breiten „Masse“ zuzuschreiben.

Bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts war das Schwedenbild im Heiligen Römischen Reich noch sehr undifferenziert und vage gewesen und man unterschied wenig zwischen den einzelnen nordischen Königreichen. Das Schwedenbild war daher zumeist dem Nordenbild gleichzusetzen. Mit dem Dreißigjährigen Krieg änderte sich aber dies!

In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges setzten sich die deutschsprachigen Massenmedien erstmals intensiv mit dem Aussehen und den Eigenschaften der Schweden auseinander, wobei wenig zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen, die Teil der schwedischen Krone waren, unterschieden wurde. Einerseits befasste man sich mit dem Erscheinungsbild, den Sitten und den Eigenschaften von männlichen, jungen Soldaten, die im Dienste der schwedischen Krone standen (also Schweden, Finnen, Sami, Esten), wobei diese in katholischen Flugblättern zumeist negativ bewertet wurden. Dabei wurden

die Soldaten häufig als brutal, gewaltsam und gar monströs beschrieben, wobei deren kriegerischen Stärken und deren Ausdauer aus militärischer Sicht auch respektiert wurden. Andererseits waren es aber auch der schwedische König Gustav II. Adolf sowie auch die militärische und politische Elite (wie Axel Oxenstierna, Gustaf Karlsson Horn, Johan Banér oder Lennart Torstensson) die sehr präsent in den deutschsprachigen Flugblättern dieser Zeit waren. Diese hatten zumeist eine deutsche Erziehung am Hof hinter sich, was es der protestantischen zeitgenössischen Publizistik mit Sicherheit erleichterte, einzelne Vertreter des schwedischen Lagers auch als protestantische Verbündete darzustellen und sie medial positiv zu vermitteln. Auf diese Weise kam es teilweise, vor allem in protestantischen Städten im Heiligen Römischen Reich, zu einer medialen Aufwertung der Schweden. Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die schwedische Krone bzw. dessen BewohnerInnen deutlich seltener Inhalt von deutschsprachigen illustrierten Flugblättern, was auch durch den allmählichen Niedergang der schwedischen Großmachtzeit zu erklären ist. Der Niedergang der schwedischen Großmachtzeit tritt somit interessanterweise in etwa zeitgleich mit dem Niedergang des Informationsmediums „Flugblatt“ in Erscheinung. Das Wirken Schwedens im Großen Nordischen Krieg führte nochmals zu einer intensiveren medialen Rezeption des Königreiches im Heiligen Römischen Reich. In dieser Zeit wurde die Publikationsmaschinerie im Heiligen Römischen Reich erneut angekurbelt und man reflektierte die machtpolitische Rolle Schwedens im restlichen Europa intensiver.

In der Phase des Großen Nordischen Krieges waren es aber allen voran die protestantischen Hochburgen Nürnberg und Augsburg, die den schwedischen König in den illustrierten Flugblättern thematisierten. Ebenso verfolgte auch der nördliche Medienraum Hamburg die machtpolitischen Entwicklungen im Großen Nordischen Krieg – primär bedingt durch die geographische Nähe – deutlich intensiver als die Regionen im Süden des Heiligen Römischen Reiches. Während des Großen Nordischen Krieges fokussierte sich die Berichterstattung im Heiligen Römischen Reich in der Zeitung und in den Flugblättern zumeist auf die Person Karl XII., weshalb im eigentlichen Sinne auch kein Gesamtbild Schwedens medial kommuniziert wurde. Stattdessen lebte – vor allem im Süden des Heiligen Römischen Reich – das Schwedenbild, das während des Dreißigjährigen Krieges introduziert worden war, weiter.



Abb. 10: Agentliche Vorstell- und Beschreibung der Fürnehmsten in EUROPA befindlichen Land-Völcker („Leopoldstich“), entstanden zwischen 1719 und 1726, von Joseph Friedrich Leopold (1668–1726), Kupferstich.

Das Schwedenbild, dass man im Süden des Heiligen Römischen Reiches während des 17. Jahrhunderts vertreten hatte, wurde also nicht aktualisiert oder überarbeitet. Dieser Umstand ist wohl mit ein Grund dafür, dass sich die meisten der im Leopoldstich enthaltenen schwedischen Stereotype auf ein veraltetes Schwedenbild beziehen, das bereits während des Dreißigjährigen Krieges im Heiligen Römischen Reich medial kommuniziert wurde (Bauer 2012, 160–166). In dieser Quelle, die Einblick in das Schwedenbild im Süden des Heiligen Römischen Reiches in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewährt, nahm Schweden (als nördlichstes und einziges nordisches Volk) die Rolle als Vermittler zwischen dem „kultivierten“ Westen – dazu zählen die links angeführten Nationen (*Spanier, Frantzöß, Wälſcher, Teuſcher, Engelländer*) – und dem „unzivilisierten, barbarischen“ Osten – dazu zählen die Nationen, die sich im rechten Bereich der Darstellung befinden (*Polack, Ungar, Moſcowitter, Türck oder Griech*) – ein (Gschwantler 1999, 225–250 aber auch Stanzel 2011, 194). Es fällt in der Tabelle auf, dass der Schwede im Leopoldstich in vielen Kategorien auf der einen Seite Eigenschaften zugesprochen bekommt, die an die traditionelle Germanen-Beschreibung von Tacitus erinnern (so trägt er Kleidung aus Leder, ist abergläubisch, besitzt die Vorliebe viel und gerne zu essen und leidet ebenso an der Wassersucht). Gleichzeitig tauchen im Leopoldstich Eigenschaften auf, die darauf hindeuten, dass der Autor des Leopoldstiches auch die Schwedenerfahrung im Süden des Heiligen Römischen Reiches während des Dreißigjährigen Krieges verarbeitete. So bekommen die Schweden eine Reihe an militärische Eigenschaften zugesprochen (wrtl: *stark und groß, graussam, hartknäsig, unverzagt*) (Gschwantler 1999, 228f.).

Das hier medial vermittelte Bild des *Schwed* war somit größtenteils nicht aktuell²¹, zudem hatte es sich trotz des schwedischen Wirkens im Großen Nordischen Krieg auch nicht geändert. Der Leopoldstich beschreibt daher ein Schwedenbild, das durch die „Schwedenerfahrung“ im 17. Jahrhundert introduziert worden war und das für den südlichen Raum im Heiligen Römischen Reich im 18. Jahrhundert noch Gültigkeit besaß. Der Leopoldstich, der in seiner Darstellungsweise zum einen stark von der Klimatheorie (Zacharasiewicz 1999, 119–138) und zum anderen von der antiken Ethnographie geprägt ist, wurde im Süden des Heiligen Römischen Reiches produziert (Weiler 1999, 98–118). Es soll daher die Frage in den Raum gestellt werden, ob ein ähnliches Endprodukt wie der Leopoldstich im Norden des Heiligen Römischen Reiches, beispielsweise in Hamburg, anders ausgesehen und ein aktuelleres, differenzierteres Schwedenbild vermittelt hätte.

Als Endergebnis dieses Beitrages ist festzuhalten, dass das Bild „Schwedens“ im Norden des Heiligen Römischen Reiches anders aussah, als in südlichen Gebieten, wie beispielsweise Wien oder München. Die Tatsache, dass der Leopoldstich im Süden des Heiligen Römischen Reiches produziert wurde und im Grunde genommen ausschließlich Stereotype auflistet, die man Schweden bereits während des Dreißigjährigen Krieges oder zuvor zugeschrieben hatte, lässt vermuten, dass der Produzent des Kupferstiches entweder kein Interesse daran hatte, das Schwedenbild zu aktualisieren, oder, dass dieser davon ausging, dass die RezipientInnen dieses Schwedenbild als glaubwürdiger bzw. korrekter wahrnahmen.

Literatur

- Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 23: Leitenstorfer–Mander. 1929. „Leopold, Josef Friedrich“, herausgegeben von Hans Vollmer.
- Åselius, Gunnar, 2010. „Schweden und der Krieg, 1521–1814“. In *Krieg in der Europäischen Neuzeit*, herausgegeben von Thomas Kolnberger und Ilja Steffelbauer, 509–540. Wien: Mandelbaum-Verlag.
- Bangerter-Schmid, Eva-Maria. 1986. *Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570–1670*. Frankfurt am Main o.a.: Lang (=Mikrokosmos: Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung Bd. 20).
- Bauer, Cornelia. 2012. „*Der Schwed' kummt! Schwedenpuren in Niederösterreich aus der Zeit des 30jährigen Krieges*“. Wien: Diplomarbeit.
- Beyer, Franz-Heinrich. 1994. *Eigenart und Wirkung des reformatorisch-polemischen Flugblatts im Zusammenhang der Publizistik der Reformationszeit*. Frankfurt am Main o.a.: Lang (=Mikrokosmos: Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung Bd. 39).
- Böttcher, Diethelm, 1953. „Propaganda und öffentliche Meinung im protestantischen Deutschland 1628–1636“ *ARG* 44, 181–203. <https://doi.org/10.14315/arg-1953-jg13>

²¹ Der Verweis in der Tabelle darauf, dass sie keinen starken Herrscher anerkennen, sondern eine *freie Herrschaft* – als Anspielung auf, die nach dem Tod Karl XII. introduzierte „Freiheitszeit“ – bevorzugen, ist als Ausnahme zu sehen.

- Brednich, Rolf Wilhelm. 1992. „Amerika in den frühneuzeitlichen Medien Flugblatt und Neue Zeitung“ In *Mundus Novus. Amerika oder Die Entdeckung des Bekannten. Das Bild der Neuen Welt im Spiegel der Druckmedien vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert*, herausgegeben von Peter Mesenhöller, 19–34. Essen: Klartext-Verlag.
- Brocek, Peter. 1981. *Der Schwedenfeldzug nach Niederösterreich 1645/46*. Wien: Österreichischer Bundesverlag (=Militärhistorische Schriftenreihe Heft 7).
- Broomans, Petra. 1997. „The Image of the Sami in Travel Writing“. *Europe – the Nordic Countries, Yearbook of European Studies 10*, 211–223.
- Brunner, Kurt. 1990. „Die ‚Carta Marina‘ des Olaus Magnus vom Jahre 1539“. In 5. *Kartographiegeschichtliches Colloquium Oldenburg 1990, 22.–24. März 1990. Vorträge und Berichte*, herausgegeben von Wolfgang Scharfe und Hans Harms. Berlin: D. Reimer.
- de Certeau, Michel. 1988. *Kunst des Handelns. Aus dem Französischen übersetzt von Ronald Voullié*. Berlin: Merve-Verlag.
- Deternig, Nicolas. 2017. *Krise und Kontinent. Die Entstehung der deutschen Europa-Literatur in der Frühen Neuzeit*. Köln, Weimar und Wien: Böhlau Verlag.
<https://doi.org/10.7788/9783412508838>
- Emich, Birgit. 2009. „Bilder einer Hochzeit. Die Zerstörung Magdeburgs 1631 zwischen Konstruktion, (Inter-)Medialität und Performanz“. In *Kriegs/Bilder in Mittelalter und Früher Neuzeit*, herausgegeben von Birgit Emich und Gabriela Signori, 197–236. Berlin: Duncker & Humblot.
- Engman, Max. 2002. „Norden in European History“. In *Annäherungen an eine europäische Geschichtsschreibung*, herausgegeben von Gerald Stourzh, 15–34. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Erbe, Michael. 2007. *Die frühe Neuzeit. Grundkurs Geschichte*. Stuttgart: Kohlhammer. *Fliegende Blätter. Die Sammlung der Einblattholzschnitte des 15. und 16. Jahrhunderts der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha*, 2 bde. 2016, herausgegeben von Bernd Schäfer, Ulrike Eydinger und Matthias Rekow. Stuttgart: arnoldsche art publishers.
- Findeisen, Jörg-Peter. 1992. *Karl XII. von Schweden. Ein König, der zum Mythos wurde*. Berlin: Duncker & Humblot. <https://doi.org/10.3790/978-3-428-07284-2>
- Fischer, Frank. 2006. *Danzig. Die zerbrochene Stadt*. Berlin: Propyläen-Verlag.
- Forssberg, Anna Maria. 2005. *Att hålla Folket på gott Humör. Informations spridning, Krigspropaganda och Mobilisering i Sverige 1655–1680*. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis (=Stockholm Studies in History Bd. 80).
- Griehofer, Franz. 1999. „Stereotype, Die Tracht der Kleidung. Bemerkungen zur Darstellung der europäischen Nationen auf der ‚Völkertafel‘“. In *Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts*, herausgegeben von Franz K. Stanzel, 45–60. Heidelberg: Winter.
- Gschwantler, Otto. 1999. „Stereotype, historische Erfahrung und aktuelles Wissen im Schwedenbild der ‚Völkertafel‘“. In *Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts*, herausgegeben von Franz K. Stanzel, 225–250. Heidelberg: Winter.

- Harms, Wolfgang. 2014. „Flugblatt“. In *Politische Ikonographie. Ein Handbuch Bd. 1*, herausgegeben von Uwe Fleckner, Martin Warnke und Hendrik Ziegler, 331–338. München: Beck.
- Harms, Wolfgang. 1985. „Gustav Adolf als christlicher Alexander und Judas Makkabaeus. Zu Formen des Wertens von Zeitgeschichte in Flugschrift und illustriertem Flugblatt um 1632“. *Wirkendes Wort. Deutsche Sprache in Forschung und Lehre* 35/4, 168–183.
- Harvard, Jonas und Peter Stadius. 2013. *Communicating the North. Media Structures and Images in the Making of the Nordic Region*. Burlington: Routledge.
- Hämmerle, Tobias E. 2019. *Flugblatt-Propaganda zu Gustav Adolf von Schweden. Eine Auswertung zeitgenössischer Flugblätter der Königlichen Bibliothek zu Stockholm*. Marburg: Büchner Verlag.
- Hämmerle, Tobias E. 2019. „Der Große Nordische Krieg im ‚Wien(n)erischen Diarium‘. Ein Vergleich der zeitgenössischen Berichterstattung rund um die Friedensschlüsse von Altranstäd (24. September 1706) und Nystad (10. September 1721)“. *Wiener Geschichtsblätter* 74/3, 233–244.
- Hollenbeck, Meike. 1999. *Die Türkenpublizistik im 17. Jahrhundert – Spiegel der Verhältnisse im Reich?*. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Bd. 107, 111–130.
<https://doi.org/10.7767/miog.1999.107.jg.111>
- Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe*. 1983, herausgegeben von Wolfgang Harms, Beate Rattay und Coburger Landesstiftung. Coburg: Kunstsammlungen der Veste Coburg.
- Kastner, Ruth. 1982. *Geistlicher Rauffhandel: Form und Funktion der illustrierten Flugblätter zum Reformationsjubiläum 1617 in ihrem historischen und publizistischen Kontext*. Frankfurt am Main o.a.: Lang (=Mikrokosmos: Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung Bd. 11). <https://doi.org/10.1515/arb-1983-0168>
- Kristiansen, Tore. 1999. „Norden og Europa – og det gode Sprogsamfund“. In *Norden och Europa: Språk, Kultur och Identitet. Forskningsprogrammet Norden och Europa*, herausgegeben von Krister Ståhlberg., 131–152. Kopenhagen: Nordgraf.
- Kunze, E. 1971. „Lappen oder Finnen in den dt. Flugschriften des 30jährigen Krieges?“. *Ural-Altäische Jahrbücher* 43, 65–78.
- Kunze, P. 1989. „Die Französische Revolution von 1789 bis 1794 und ihr Widerhall in der Lausitz“. *Zeitschrift für Slawistik* 34, 397–409.
<https://doi.org/10.1524/slaw.1989.34.16.397>
- Lagerspetz, Mikko. 2003. „How Many Nordic Countries? Possibilities and Limits of Geopolitical Identity Construction“. *Cooperation and Conflict* 38/1, 49–61.
<https://doi.org/10.1177/0010836703038001003>
- Lodén, Lars Olof. 1968. *Tid – En Bok om Tideräkning och Kalenderväsen*. Stockholm: Bonniers.
- Lüsebrink, Hans Jürgen und Reichart, Rolf. 1996. „*Kauft schöne Bilder, Kupferstiche...*“: *illustrierte Flugblätter und französisch-deutscher Kulturtransfer 1600–1830*. Mainz: Schmidt.

- Milch, Werner. 1928. *Gustav Adolf in der deutschen und schwedischen Literatur*. Breslau: Marcus (=Germanistische Abhandlungen Heft 59).
<https://doi.org/10.1515/bgsl.1928.1928.52.151b>
- Möller, Birthe. 2010. „Die ‚nordische Eigenart‘ in der schwedischen Grafik der Frühen Neuzeit. Eine Spurensuche“. In *Norden und Nördlichkeit. Darstellungen vom Eigenen und Fremden*, herausgegeben von Dennis Hormuth und Maike Schmidt, 73–86. Frankfurt am Main: Lang (=Imaginato Borealis. Bilder des Nordens Bd. 21).
- North, Michael. 2007. *Europa expandiert. 1250–1500*. Stuttgart: UTB Verlag (=Handbuch der Geschichte Europas Bd. 4).
- Paas, John Roger. 2010. „Die Verbreitung wundersamer Neuigkeiten in der Frühen Neuzeit: Flugblätter über den sonderbaren tatarischen Bogenschützen von 1664“. In *Flugblätter von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart als kulturhistorische Quellen und bibliothekarische Sondermaterialien*, herausgegeben von Christiane Caemmerer, Jörg Jungmayr und Eef Overgaauw, 1–24. Frankfurt am Main: Lang.
- Paas, John Roger. 1996. „The Changing Image of Gustavus Adolphus on German Broadsheets, 1630–3“. *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 59, 205–244.
<https://doi.org/10.2307/751404>
- Perridon, Harry. 1997. „The Position of the Scandinavian Languages in a unified Europe“. *Europe – the Nordic Countries, Yearbook of European Studies* 10, 13–25.
- Pfaffenbichler, Matthias. 1985. *Die Propaganda im 30-jährigen Krieg mit besonderer Berücksichtigung der bildhaften Formen*. Wien: Diplomarbeit.
- Pietrzak, Ewa und Michael Schilling. 2018. *Die Sammlung des Kunstmuseums Moritzburg in Halle a. S.*, Berlin, Boston: De Gruyter (= Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. 9).
- Pietsch, Edeltraud. 1968. *Die zeitgenössische Publizistik über die Türken im 16. Jahrhundert*. Wien: Dissertation.
- Sandstedt, Fred. 1984–1986. „När Björnen bråkade med Elefanten. Medaljen och Kopparsticket som allegorisk Bildpropaganda under Karl X Gustavs Krig“. *Meddelande från Armémuseum* 45/46, 73–111.
- Scheutz, Martin. 2016. „Relation des blutigen Treffens“ – die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard in deutschsprachigen, zeitgenössischen Medien“. In *Die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard und der Friede von Eisenburg/Vasvr 1664. Rahmenbedingungen, Akteure, Auswirkungen und Rezeption eines europäischen Ereignisses*, herausgegeben von Karin Sperl, Martin Scheutz und Arno Strohmeyer, 295–340. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung (=Burgenländische Forschungen Bd. 108).
- Schilling, Michael. 1990. *Bildpublizistik der frühen Neuzeit: Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700*. Tübingen: Niemeyer.
- Schort, Manfred. 2006. *Politik und Propaganda: der Siebenjährige Krieg in den zeitgenössischen Flugschriften*. Frankfurt am Main: Lang (=Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften Bd. 1023).
- Schot-Saikk, Päivi. 1997. „East is East and West is West. On the cultural Identity of the Finns“. *Europe – the Nordic Countries, Yearbook of European Studies* 10, 27–46.

- Schumann, Jutta. 1998. „Das politischmilitärische Flugblatt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Nachrichtenmedium und Propagandamittel“. In *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit. Wolfenbütteler Arbeitsgespräche 1997*, herausgegeben von Wolfgang Harms und Michael Schilling, 227–258. Frankfurt am Main: Lang (=Mikrokosmos: Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung Bd. 50).
- Scribner, R. W. 1994. *For the Sake of Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation*. Oxford: Clarendon Paperbacks.
- Sedlmayer, Renate. 1967. *Gustav II. Adolf von Schweden in der zeitgenössischen Deutschen Publizistik*. Wien: Dissertation.
- See, Klaus von. 1999. *Europa und der Norden im Mittelalter*. Heidelberg: Winter.
- Stanzel, Franz K. 2011. *Welt als Text. Grundbegriffe der Interpretation*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Talkenberger, Heike. 1994. „Von der Illustration zur Interpretation: Das Bild als historische Quelle. Methodische Überlegungen zur Historischen Bildkunde“. *Zeitschrift für Historische Forschung* 21, 289–313.
- Tschopp, Silvia Serena. 1993. „Argumentation mit Typologie in der protestantischen Publizistik des Dreißigjährigen Krieges“. In *Mittelalterliche Denk- und Schreibmodelle in der deutschen Literatur der Frühen Neuzeit*, herausgegeben von Wolfgang Harms und Jean-Marie Valentin, 161–174. Amsterdam und Atlanta: Rodopi (=Chloe: Beihefte zum Daphnis Bd. 16).
- Tschopp, Silvia Serena. 1991. *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635*. Frankfurt am Main o.a.: Lang (=Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung Bd. 29).
- Törnqvist, Egil. 1997. „Scandinavian or Nordic?“. *Europe – the Nordic Countries, Yearbook of European Studies* 10, 1–11.
- Wang, Andreas. 1975. *Der Miles Christianus im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit*. Frankfurt am Main: Lang (=Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung Bd. 1).
- Wåghäll Nivre, Elisabeth. 2008. „Eine Königin in den Zeitungen: Königin Christina von Schweden als Beispiel frühneuzeitlicher Nachrichtenvermittlung“. *Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit (1400–1750)* 37/1–2, 301–332.
- Wåghäll Nivre, Elisabeth. 2010. „Leben schreiben – Leben beschreiben. Die Leben der schwedischen Königin Christina (1626–1689) in Quellen ihrer Zeit“. In *Vielheit und Einheit in der Germanistik weltweit, Bd. 4*, herausgegeben von Franciszek Gruczka und Jianhua Zhu, 259–262. Frankfurt am Main o.a.: Lang.
- Weiler, Ingomar. 1999. „Ethnographische Typisierungen im antiken und mittelalterlichen Vorfeld der ‚Völkertafel‘“. In *Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts*, herausgegeben von Franz K. Stanzel, 98–118. Heidelberg: Winter.

- Wolke, Lars Ericson, Larsson, Göran und Nils Erik Villstrand. 2006. *Trettioåriga kriget. Europa i brand 1618–1648*. Lund: Historiska media.
- Würgler, Andreas. 2013. *Medien in der Frühen Neuzeit*. München: Oldenbourg Verlag (=Enzyklopädie Deutscher Geschichte Bd. 85).
- Wrede, Martin. 2004. *Das Reich und seine Feinde: politische Feindbilder in der reichspatriotischen Publizistik zwischen Westfälischem Frieden und Siebenjährigem Krieg*. Mainz: von Zabern (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Bd. 196).
- Zacharasiewicz, Waldemar. 1999. „Klimatheorie und Nationalcharakter auf der ‚Völkertafel‘“. In *Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts*, herausgegeben von Franz K. Stanzel, 119–138. Heidelberg: Winter.